

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH
FILOZOFICKÁ FAKULTA
ÚSTAV ČESKO-NĚMECKÝCH AREÁLOVÝCH STUDIÍ A GERMANISTIKY

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

ANALYSE DER SPRACHE ZWEIER DEUTSCHER PRINTMEDIEN IM HINBLICK
AUF GESCHLECHTERSSENSIBLE SPRACHE

Vedoucí práce: Dr. phil. Markéta Ederová

Autorka práce: Jaroslava Kolářová

Studijní obor: Německý jazyk a literatura - Italský jazyk a literatura

Ročník: 4.

2023

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Qualifikationsarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Budweis, den 26. 07. 2023

Jaroslava Kolářová

An dieser Stelle möchte ich mich bei Frau Dr. phil. Markéta Ederová für die hilfreichen Anregungen, sowie ihre persönliche und optimistische Einstellung bedanken, die mir während des Schreibens eine große Unterstützung waren. Ebenfalls möchte ich mich sowohl bei Antonia und Anna für ihre wertvolle Hilfe beim Beschaffen der Literatur zum Thema, als auch bei Lucie, Hana und Daniela für ihre psychische Unterstützung, herzlich bedanken.

Anotace

Předkládaná bakalářská práce se zabývá v současné době stále aktuálnější otázkou genderově inkluzivního jazyka, přičemž je kladen důraz na jazyk německých tiskových médií - konkrétně levicového deníku *junge Welt* a pravicově orientovaného deníku *Welt*, které budou s ohledem na tuto problematiku analyzovány a následně porovnány. Z analýzy vyplyne nakolik, a zda vůbec, je jazyk obou médií genderově inkluzivní, případně jaké jednotlivé formy inkluzivního jazyka média volí. Jednotlivé formy genderově inkluzivního jazyka budou čtenářkám a čtenářům společně s původem vzniku této problematiky před samotnou analýzou ještě krátce představeny.

Klíčová slova: proměna jazyka, feminismus, genderová lingvistika, feministická lingvistika, genderově inkluzivní jazyk

Anotation

This bachelor's thesis addresses the current issue of the gender-inclusive language, with a specific focus on the language used in two German press media - namely, the left-wing newspaper *junge Welt* and the right-leaning newspaper *Welt*. The language of both media will be analyzed in relation to the gender-inclusive language and subsequently compared. The analysis aims to determine the extent to which, if at all, both media use the gender-inclusive language. If so, the analysis will also provide information about the specific forms the media use. The specific forms of the gender-inclusive language will be briefly introduced along the origins of the issue before the actual analysis.

Keywords: language change; feminism; gender linguistics; feminist linguistics; gender-inclusive language

Annotation

Die vorliegende Bachelorarbeit konzentriert sich auf die aktuelle Problematik der so genannten gendergerechten Sprache, wobei hier der Fokus auf der Sprache der deutschen Printmedien, namentlich der linksorientierten Tageszeitung *junge Welt* und der hingegen rechtsorientierten *Welt* liegt, die in der Arbeit analysiert und anschließend auch miteinander verglichen werden. Das Ziel der Analyse ist es festzustellen, inwieweit die Sprache der beiden Medien gendergerecht ist, gegebenenfalls welche spezifischen Formen der gendergerechten Sprache von den jeweiligen Medien verwendet werden. Die einzelnen Formen, sowie der Ursprung der Problematik, werden vor der Analyse noch kurz vorgestellt werden.

Schlüsselwörter: Sprachwandel; Feminismus; Genderlinguistik; feministische Linguistik; gendergerechte Sprache

Inhaltverzeichnis

| | |
|--|----|
| Einleitung | 7 |
| 1. Das Thema Sprache und Geschlecht als Forschungsgegenstand | 9 |
| 1.1 Erste Forschungen zum Thema Sprache und Geschlecht..... | 9 |
| 1.1 Entstehung der feministischen Sprachwissenschaft | 11 |
| 1.2.1 Zentrale theoretische Positionen der Disziplin | 13 |
| 1.2.2 Anfänge und Entwicklung des Gebiets in Deutschland..... | 14 |
| 2. Zur Rolle der feministischen Sprachkritik im Sprachwandel | 18 |
| 2.1 Die Genus-Sexus- Debatte und die Kritik des generischen Maskulinums | 18 |
| 2.1.1 Die Beidbenennung, Das Binnen-I und der Schrägstrich | 20 |
| 2.1.2 Die Neutralisation | 21 |
| 2.1.3 Das generische Femininum..... | 22 |
| 2.1.4 Der Gender-Gap, das Gendersternchen und der Gender-Doppelpunkt | 24 |
| 2.1.5 Die Feminisierung der Pronomen <i>wer, jeder, keiner, einer</i> | 27 |
| 2.2 Kritik einiger Pronomen in Bezug auf ihre Form..... | 28 |
| 2.2.1 Die neu entstandenen Pronomen <i>jefraud, niefraud, jedefrau</i> | 28 |
| 2.2.2 Die neuen Indefinitpronomen <i>frau, mann, mensch</i> | 29 |
| 2.3 Kritik am Wortschatz und einigen Phraseologismen | 30 |
| 2.4 Feministische Sprachkritik auf der morphologischen Ebene | 32 |
| 2.5 Feministische Sprachkritik auf der syntaktischen Ebene | 33 |
| 3. Analyse der Sprache zweier deutscher Printmedien im Hinblick auf geschlechtersensible Sprache | 34 |
| 3.1 Einleitung und Methodologie | 34 |
| 3.2 Vorstellung der analysierten Printmedien | 35 |
| 3.3 Analyse der ausgewählten Artikel | 36 |
| 3.3.1 Der Kriegskonflikt in der Ukraine | 36 |
| 3.3.2 Beiträge der Redaktion an die LeserInnen..... | 41 |
| Schluss..... | 53 |
| Literatur- und Quellenverzeichnis..... | 55 |

Einleitung

Die gendergerechte Sprache ist in aller Munde. Als ein hervorragendes Beispiel hierfür dient der medial berühmter Fall des Berliner AfD-Politikers Gunnar Lindemann von Juli 2020, der einen Artikel der Berliner Presse B.Z. mit dem Titel „*Frau übersieht Fahrspurende und fährt in Baustelle – zwei Verletzte*“ in seinem Twitter-Beitrag folgendermaßen kritisierte:



(Quelle: der offizielle Twitter-Account des Politikers)¹

Die Tatsache, dass Lindemann das Wort „*Fahrspurende*“ fälschlicherweise mit der Problematik der geschlechtergerechten Sprache in Verbindung brachte, sorgte zu der Zeit für zahlreiche amüsierte Reaktionen, doch dies war nicht das erste Mal, dass ein ähnliches Missverständnis von der Seite der PolitikerInnen bzw. der Konservativen auftrat. Eine große Resonanz fand in den Medien ebenfalls ein Twitter-Beitrag Lindemanns Kollegin Beatrix von Storch von 2018, in dem die Politikerin in ähnlicher Weise auf einen Twitter-Bericht von SPIEGEL ONLINE reagierte². Problematisch fand von Storch in dem Beitrag, der über den tragischen Brückeneinsturz in der italienischen Stadt Genua berichtete, den Satz „*Wir halten*

¹LINDEMANN, G. [@AfDLindemann]. (2020, 27. Juli). Der tägliche Genderwahnsinn: Jetzt werden sogar Fahrspuren gegendert. Wie wäre es mal mit der... [Tweet]. Twitter. URL: <https://twitter.com/AfDLindemann/status/1287858344217251844>. [Abrufdatum: 25. 07. 2023].

² Vgl. MATTIS, Mirja. Beatrix von Storch empört mit geschmacklosem Tweet zu Genua-Unglück. Yahoo! Nachrichten 2018. Online im Internet: URL: https://de.nachrichten.yahoo.com/beatrix-von-storch-empuert-mit-geschmacklosem-tweet-zu-genua-ungluck-084326493.html?guccounter=1&guce_referrer=aHR0cHM6Ly93d3cuZ29vZ2xlLmRlLw&guce_referrer_sig=AQA-AAEGJ96k8NRMJqKSdj2_TSPyhrb3S1ejPjANY0Ep2tH0X2LjARRIngoDg5pcWwCK40mCkRxcFZe3OBQsCwNEzCOI7GW09vi5YL1FL49ZWYWnYRHadu2OgUEJTCQJC6OQglyKEbkawLNw69-B58sT9Kd9VqrpDSsklJAFKFbj1pDwu [Abrufdatum: 25. 07. 2023].

euch auf dem Laufendem“, worauf sie „Wer sind denn nun die Laufenden?“ antwortete und genauso wie Lindemann das Hashtag #Gendergaga hinzufügte. Sowohl Lindemanns als auch von Storchs Kritik sorgten damals vor allem in sozialen Netzwerken für einen großen Skandal - während einige im Rahmen der Parodie andere geläufige, an gendergerechte Sprache erinnernde Worte in ihren Beiträgen kritisierten, empörten sich andere über die mangelnde Empathie der Politikerin, die selbst in einem Bericht über eine tragische Katastrophe, die viele Todesopfer forderte, nach einem Politikum sucht, gegen das sie sich abgrenzen könne.

Wie auch immer diese Fälle jedoch amüsieren oder empören mochten, eines zeigten sie ganz klar: Ein aktuelleres Thema, das gleichzeitig so ein großes Reizthema darstellt, würde man in der deutschen Gesellschaft kaum finden. Von der brennenden Aktualität des Themas zeugen schließlich auch die in den Beiträgen verwendeten Begriffe wie „Gendergaga“, „links-grüne Ideologie“ oder „Genderwahnsinn“, die in den letzten Jahren (nicht nur) von der Seite der konservativen PolitikerInnen in allen erdenklichen Varianten so häufig zu hören sind, dass man sie als eine Art Symbol gegen die gendergerechte Sprache bzw. gegen die sog. politische Korrektheit im breiteren Sinne betrachten könnte.

Auf die Problematik der gendergerechten Sprache konzentriert sich die vorliegende Arbeit, die es sich zum Ziel setzt, die Sprache der deutschen Printmedien *Junge Welt* und *Welt* im Hinblick auf die gendergerechte Sprache zu analysieren und herauszufinden, ob und inwieweit sich die JournalistInnen der jeweiligen Presse gendergerecht ausdrücken. Neben der Häufigkeit der gendergerechten Ausdrücken soll die Analyse auch aufzeigen, welche spezifischen Formen des Genderns die AutorInnen in den Artikeln am häufigsten verwenden. Im ersten Teil der Arbeit werden die allerersten wissenschaftlichen Arbeiten zu dem Thema Sprache und Geschlecht vorgestellt. Darauf aufbauend, werden im nächsten Kapitel das Feld der feministischen Linguistik und ihre grundlegenden Theorien vorgestellt. Danach folgt eine Übersicht der wichtigsten Meilensteine der Disziplin in Deutschland einschließlich ihrer spezifischen Einflüsse auf die deutsche Sprache im Laufe der Zeit bis heute.

1. Das Thema Sprache und Geschlecht als Forschungsgegenstand

1.1 Erste Forschungen zum Thema Sprache und Geschlecht

Die Beziehung zwischen Sprache und Geschlecht stand im Mittelpunkt der menschlichen Aufmerksamkeit schon seit Menschengedenken. Sunderland³ demonstriert dies anhand alter Sprichwörter, von denen beispielsweise das hebräische „*Women are nine times more talkative than men.*“, das chinesische „*Men talk like books, women lose themselves in details.*“, das japanische „*Three inches of a woman's tongue can slay a man six feet tall.*“, oder, um sich geografisch und kulturell nicht so weit zu entfernen, beispielsweise auch das englische „*A woman's tongue wags like a lambs tail.*“ zu nennen sind. Wie aus den Beispielen jedoch ersichtlich ist, war mit den Vorstellungen der Menschen über die Sprache in Bezug auf Geschlecht immer eine gewisse Tendenz zur Stereotypisierung verbunden (Frauen sprechen mehr als Männer), was auch dazu führte, dass die Sprache von Frauen im Gegensatz zu der Sprache von Männern häufig als etwas von Natur aus Negatives dargestellt wurde.

Die Darstellung der Frauensprache als problematisch im Sinne von „unvollkommen“ ist auch in den ersten akademischen Werken zu dem Thema vorhanden, sei es beispielsweise das Werk eines gewissen Lord Chasterfields aus dem Jahre 1754, in dem die Sprache von Frauen kritisiert wird, da sie die Bedeutung von Wörtern verändere (siehe Sätze wie „*vastly glad, vastly little*“) oder auch Otto Jespersens *Language: its nature, development and origin* (1922), das in diesem Zusammenhang häufig zitiert wird und in dem unter anderem zu lesen ist, dass Frauen über einen geringeren Wortschatz als Männer verfügen, eher einfachere Sätze bilden und ihre Aussagen nicht beenden, da sie angeblich nicht wissen, was sie mit ihren Aussagen sagen wollen.⁴

Will man sich mit den ersten auf Deutsch geschriebenen Werken, die sich mit dem Verhältnis zwischen Sprache und Geschlecht auseinandersetzen, befassen, muss an erster Stelle Jacob Grimms Theorie über die Entstehung der grammatischen Geschlechter (1831) erwähnt werden, bei der Grimm aus der Prämisse ausging, dass die drei Genera aus der Erweiterung des Natürlichen und den biologischen Geschlechter entstanden⁵. Dementsprechend schrieb Grimm dem Maskulinum Attributen wie „*das frühere, größere,*

³ Vgl. SUNDERLAND, Jane. *Language and gender: An advanced resource book*. London: Routledge, 2006, S. 2-3.

⁴ Vgl. Ebd., S. 5.

⁵ Vgl. KLANN-DELIUS, Gisela. *Sprache und Geschlecht: Eine Einführung*. Stuttgart/Weimar. Verlag J. B. Metzler, 2005, S. 5

*festere, sprödere, raschere, das thätige, bewegliche, zeugende*⁶ zu, während das Femininum hingegen *„das spätere, kleinere, weichere, stillere, das leidende, empfangende*⁷ und das Neutrum *„das erzeugte, gewirkte, stoffartige, generelle, unentwickelte, collective, das stumpfere, leblose*⁸ bedeutete. Im Kontext der ersten auf Deutsch geschriebenen Werken zu dem Thema muss unbedingt ebenso Gustav Wustmanns *„Allerhand Sprachdummheiten, Kleine deutsche Grammatik des zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen. Ein Hilfsbuch für alle, die sich öffentlich der deutschen Sprache bedienen*“ (1903) erwähnt werden, das sich in erster Linie mit allen erdenklichen sprachlichen Phänomenen befasste und sie im Hinblick auf die Rechtsschreibung kommentierte, unter anderem auch mit der Verwendung der auf *-in* gebildeten weiblichen Bezeichnungen, der ein eigenes Kapitel mit dem Titel *Ärztin und Patin* gewidmet wurde. Zu dieser Problematik drückte sich Wustmann folgendermaßen aus:

„Von Arzt hat man in neuerer Zeit Ärztin gebildet. Manche getrauten sich das anfangs nicht zu sagen und sprachen von weiblichen Ärzten, es ist aber gar nichts dagegen einzuwenden, und es ist großer Unsinn, wenn unsre Zeitungen immer von männlichen und weiblichen Arbeitern, männlichen und weiblichen Lehrern reden statt von Arbeitern und Arbeiterinnen, Lehrern und Lehrerinnen.“⁹

Obwohl Wustmann sich in seinem Werk gegen Formen wie *Gastin/Gästin, Patin, Kundin* ausdrücklich ausspricht (statt *Patin* schlägt er *„die Pate“* vor, statt *Kundin* *„die Kunde“*)¹⁰, plädierte er im Grundsatz für die Verwendung weiblicher Formen und deren Normalisierung, was, wie schließlich auch an dem obigen Zitat zu sehen ist, etwas von den damaligen Gepflogenheiten und Meinungen abwich. Wustmanns Werk ist somit nicht nur ein nützlicher Spiegel für die Ansichten des damaligen Menschen zu dem Thema, sondern auch auf eine gewisse Art und Weise ein einzigartiges Phänomen, bedenkt man, in welcher Zeit es veröffentlicht wurde.

Neben der Frage, wie Frauen sprechen und wie sich die Sprache von Frauen von der Sprache von Männern unterscheidet, mit der sich z.B. Jespersen beschäftigte, und neben

⁶ Ebd., S.5.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd.

⁹ BAUMANN, A. und A. Meinunger. Teil 1 – Diskursfragmente. In: BAUMANN, A. und A. MEINUNGER (Hg.). Die Teufelin steckt im Detail : zur Debatte um Gender und Sprache. Berlin. Kulturverlag Kadmos, 2017, S. 26.

¹⁰ Vgl. Ebd.

dem Zusammenhang von Sprache und Geschlecht, sei es auf der Ebene der Saussurschen *langue* (Grimm) oder der *parole* (Wustmann), lassen sich auch Arbeiten zum Thema „Wie wird über Frauen gesprochen?“ finden, die im deutschsprachigen Raum von Luise Frei behandelt wurden. In ihrem Buch (1935) *Die Frau in der schweizerdeutschen Volkssprache* dokumentierte sie über 1.500 vulgäre Bezeichnungen für Frauen und andere negativ konnotierte Begriffe¹¹.

Wie aus dem oben Genannten hervorgeht, wurden in den Anfängen der Forschung zum Thema Sprache und Geschlecht die Unterschiede zwischen der Sprache von Frauen und der der von Männer als ein Manko der Frauensprache wahrgenommen. Wie Elsen erwähnt und wie letztlich auch aus den obigen Beispielen ersichtlich ist, wurden die Arbeiten zum Thema auch zunächst aus einer männlichen Perspektive und rein intuitiv behandelt¹², was die Frage aufwirft, ob sich hier ein Zusammenhang mit der negativen Darstellung der Sprache von Frauen feststellen lässt.

Die sogenannte Defizithypothese¹³, d. h. die Tendenz, die Frauensprache als ein Defizit darzustellen, lässt sich bis auf die Entstehung der so genannten feministischen Linguistik beobachten, als sich die ersten Sprachtheoretikerinnen mit dem Thema Frau und Sprache systematisch und aus rein weiblicher Perspektive auseinanderzusetzen angingen.¹⁴

1.1 Entstehung der feministischen Sprachwissenschaft

Will man sich mit der Problematik der gendergerechten Sprache befassen, muss man zuerst einmal mit den Umständen ihrer Entstehung konfrontiert werden, da sie mit der Problematik untrennbar verbunden und daher für deren Verständnis absolut notwendig sind. Dies bedeutet insbesondere sich mit der so genannten feministischen Linguistik zu beschäftigen, da diese die gendergerechte Sprache, wie man sie heute kennt, hervorbrachte.

Die feministische Linguistik entstand im Gefolge der feministischen Sprachkritik, die bereits in den 1970er Jahren mit dem Aufkommen der zweiten Welle des Feminismus in den USA stattfand, als neben den ursprünglichen, v.a. rechtlichen, politischen und sozialen Anliegen neulich auch die Diskriminierung der Frau in der Sprache in das Interesse der

¹¹ Vgl. ELSEN, Hilke. Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen. Narr Francke Attempto Verlag, 2020, S. 35.

¹² Vgl. Ebd., S. 34.

¹³ Die Defizithypothese steht im Gegensatz zu der sogenannten Differenzhypothese, die die weibliche Sprache nicht als schlechter, sondern als anders als die Sprache von Männern ansieht. (Vgl. Ebd., S. 49.)

¹⁴ Vgl. MILLS, S. und L. MULLANY. Language, Gender and Feminism: Theory, Methodology and Practice. Abingdon. Routledge, 2011, S. 1.

Frauenbewegung rückte¹⁵. Den Grundstein für das weitere Auseinandersetzen mit dem Thema Frau und Sprache wurde von den aus dem englischsprachigen Raum, v. a. US-amerikanischen feministischen Sprachtheoretikerinnen wie Robin Lakoff, Cheri Kramarae, Nancy Henley, Dale Spender u. a. gelegt, deren Thesen sich allmählich auch in andere Länder einschließlich der Bundesrepublik verbreiteten¹⁶.

Eine Art Vorläufer aller feministisch-linguistischen Werke ist das 1975 (1973) veröffentlichte *Language and Woman's Place* der amerikanischen Sprachtheoretikerin Robin Lakoff, in dem sich die Autorin auf die frauenspezifische Sprache konzentriert, die sie als „women's language“ d. h. „Frauensprache“ bezeichnet.¹⁷

Lakoff kommt in ihrem Werk zu dem Schluss, dass die Sprache von Frauen sich von der Sprache von Männern unterscheidet, und erwähnt in diesem Zusammenhang beispielsweise das größere Bedürfnis der Frauen, höflich und grammatikalisch hyperkorrekt zu sein, die häufigere Verwendung von sog. *tag questions* (d.h. Fragen die beispielsweise auf „*isn't she?*“, „*are you?*“, im Deutschen auf „*oder?*“, „*nicht?*“, „*nicht wahr?*“, „*stimmt's?*“ usw. enden und eine gewisse Solidarität und Unsicherheit ausdrücken), die Tendenz, die steigende Intonation zu verwenden und z. B. auch die größere Affektivität durch die Verwendung von bestimmten Adjektiven.¹⁸

Obwohl das Werk heutzutage von Feministinnen oft dafür kritisiert wird, dass es die Sprache von Frauen auf eine gewisse Art und Weise als Defizit darstellt, wurde *Language and Woman's Place* zur Grundlage für andere feministisch-linguistische Arbeiten und wird auch heute noch oft in dem Gebiet zitiert¹⁹. In dem Werk wurde auch zum ersten Mal der Gedanke formuliert, dass Frauen in Bezug auf das Sprach- und Sprechverhalten diskriminiert werden, und zwar auf zwei Ebenen - zum einen in Bezug darauf, wie sie selbst aufgezogen oder gezwungen werden, die Sprache zu verwenden, und zum anderen in Bezug darauf, wie andere Menschen über sie sprechen²⁰.

¹⁵ Vgl. REISS, Kristina. Linguistik: Von Feministischer Linguistik zu genderbewusster Sprache. In: BECKER, R. und B. Kortendiek (Hg.). Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 742.

¹⁶ Vgl. Ebd.

¹⁷ Vgl. KLANN-DELIUS, Gisela. Sprache und Geschlecht: Eine Einführung. Stuttgart/Weimar. Verlag J. B. Metzler, 2005, S. 43.

¹⁸ Vgl. Ebd.

¹⁹ Vgl. SUNDERLAND, Jane. Language and gender: An advanced resource book. London. Routledge, 2006, S.14.

²⁰ ELSEN, Hilke. Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen. Narr Francke Attempto Verlag, 2020, S. 36.

Ein weiteres, für die feministische Linguistik prägendes Werk war ebenfalls *Man Made Language* der australischen Feministin, Lehrerin und Schriftstellerin Dale Spender aus dem Jahre 1980, in dem die Autorin die englische Sprache als eine „*Männersprache*“ bezeichnete, da Frauen, so Spender, Bedeutungen verwenden müssen, die nicht ihre, sondern die der Männer sind. Somit wird die Sprache ausschließlich von Männern geprägt, d. h. die Sprache und auch unseres Denken werden ausschließlich von Männern bestimmt, denn, wie die Autorin glaubt, wird unseres Denken auch durch die Sprache determiniert.²¹ Spender konzentrierte sich in der Arbeit ebenfalls auf die Frage der geschlechterspezifischen Dominanz (wie etwa Unterbrechungen) in geschlechtergemischten Gesprächen²².

Mit dem Thema Sprache und Geschlecht in Bezug auf das Deutsche setzten sich Ende der 70er Jahren v.a. die Sprachwissenschaftlerinnen Senta Trömel-Plötz und Luise F. Pusch, wobei beide Linguistinnen zugleich als Begründerinnen des Gebiets der feministischen Sprachwissenschaft in Deutschland gelten.²³

1.2.1 Zentrale theoretische Positionen der Disziplin

Der Gegenstand der feministischen Sprachwissenschaft ist, ebenso wie der Gegenstand der klassischen Sprachwissenschaft, die Sprache. Was die Disziplinen jedoch voneinander unterscheidet, ist die Tatsache, dass während die klassische Sprachwissenschaft Sprache beschreibt, die feministische Sprachwissenschaft sie kritisiert.²⁴ Denn wie Pusch²⁵ betont, sei Sprache kein natürliches, sondern ein gesellschaftlich-historisches Phänomen, und als solches solle sie auch kritisierbar sein²⁶ - d. h. als ein Phänomen, der sich im Laufe der Zeit den Bedürfnissen der Menschen nach anpasst. Kritisiert wird von der feministischen Linguistik die Sprache an sich, denn sie widerspiegele patriarchalische Muster und Frauen nicht einschließe. Die feministische Sprachwissenschaft stellt daher die aktuelle Form der Sprache in Frage und fordert eine Veränderung in Form einer neuen, gerechten Sprache.

Als ein Argument für den Sprachwandel im feministischen Sinne wird häufig das linguistische Relativitätsprinzip, bekannt auch unter dem Namen Sapir-Whorf-Hypothese,

²¹ Vgl. SUNDERLAND, Jane. *Language and gender: An advanced resource book*. London. Routledge, 2006, S.15.

²² Vgl. Ebd., S. 14.

²³ Vgl. REISS, Kristina. *Linguistik: Von Feministischer Linguistik zu genderbewusster Sprache*. In: BECKER, R. und B. Kortendiek (Hg.). *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 742.

²⁴ Vgl. PUSCH F., Luise. *Das Deutsche als Männersprache*. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 10.

²⁵ Vgl. Ebd.

²⁶ Pusch geht weiter: „Nach Auffassung von Feministinnen nicht nur kritisierbar, sondern extrem kritikbedürftig – und reformbedürftig.“ (Ebd., S.10)

angeführt, aus dem die feministische Sprachkritik ausgeht und nach dem die Sprache unsere Realität bestimmt.²⁷ Die gegenwärtige Sprache beeinflusst nämlich besonders die Realität von Frauen, und zwar negativ, denn, wie Pusch erwähnt, sei die Unsichtbarkeit von Frauen in der Sprache untrennbar nicht nur mit der fehlenden Identifikationsmöglichkeit für Frauen verbunden, die im Alltag für das soziale, psychologische, wenn nicht sogar biologische Überleben entscheidend sei, sondern sie bestimme auch die Art, wie und ob überhaupt Frauen in den Köpfen der Menschen präsent seien.²⁸ Die geforderte Veränderung solle daher auch die Wahrnehmung von Frauen und deren Stellung in der Gesellschaft verstärken.

Die sprachliche Veränderung soll auf zwei Ebenen erfolgen, wobei jede Ebene dem jeweiligen Unterbereich der feministischen Linguistik entspricht: Der erste, ursprünglichere Bereich der Disziplin analysiert geschlechtertypisches Sprechverhalten und Interaktionen in Gesprächen und kritisiert davon ausgehend Situationen, die Frauen in Gesprächen benachteiligen, sei es dadurch, dass sie im Unterschied zu ihren männlichen Kollegen häufiger unterbrochen werden²⁹, sei es durch bestimmte Erwartungen an sie, die sie erfüllen müssen und die ihr Sprechverhalten negativ beeinflussen (z.B. die Verwendung von überhöflichen und unterwürfigen Formeln)³⁰, oder durch die Tatsache, dass ihnen deutlich weniger Zeitraum zum Sprechen eingeräumt wird³¹. Diesen Fragen widmete sich im deutschsprachigen Raum vor allem Senta Trömel-Plötz und auch einige Publikationen von Kotthoff, Günthner, Werner, Gräbel und Schmidt setzten sich mit dem Thema auseinander³², während der andere Bereich, der sich mit der Diskriminierung von Frauen auf der Ebene de Saussures *parole*, d. h. auf der Ebene des Sprachsystems, von Marlies Hellinger, Senta Trömel-Plötz und hauptsächlich von Luise F. Pusch, behandelt wurde³³.

1.2.2 Anfänge und Entwicklung des Gebiets in Deutschland

Wie Trömel-Plötz erwähnt, gewann die Problematik der geschlechtergerechten Sprache in Deutschland langsam an Aufmerksamkeit und wurde allmählich auch in der Öffentlichkeit präsent, wenn auch zunächst nur in akademischen Fachkreisen. So wurden noch in den 70er

²⁷ ELSEN, Hilke. Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen. Narr Francke Attempto Verlag, 2020, S. 63.

²⁸ Vgl. PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 24.

²⁹ Vgl. TRÖMEL-PLÖTZ, Senta. Frauensprache: Sprache der Veränderung. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuch Verlag, 1982, S. 154.

³⁰ Vgl. Ebd., S. 155.

³¹ Vgl. Ebd., S. 153.

³² Vgl. SAMEL, Ingrid. Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin. Erich Schmidt, 1995, S. 43.

³³ Ebd.

Jahren die ersten Vorlesungen zum Thema Sprache und Geschlecht an den Universitäten Osnabrück, Trier, Berlin und Konstanz gehalten.³⁴ Das akademische Umfeld, vor allem was die klassische, etablierte Linguistik angeht, distanzierte sich jedoch stark von der Disziplin und ihren Theorien³⁵.

Eine bedeutende Rolle spielten in dem allmählichen Bekanntmachen der Öffentlichkeit mit dem Thema auch verschiedene, zu dem Thema veröffentlichte Artikel und Publikationen wie beispielsweise ein von Trömel-Plötz veröffentlichter und für die Debatte über die gendergerechte Sprache signifikanter Artikel, der 1978 als einer der ersten Artikel dieser Art in der Fachzeitschrift *Linguistische Berichte* veröffentlicht wurde³⁶. Die Reaktionen auf den Beitrag, in dem die Autorin die wichtigsten Positionen der feministischen Linguistik zusammenfasste, waren unterschiedlich. Besonders berühmt wurde jedoch die 1979 in den *Linguistischen Berichten* veröffentlichte Reaktion, in der der Autor Hartwig Kalverkämper die von Trömel-Plötz vorgestellten Theorien scharf kritisierte und der Autorin sogar angebliche methodische Fehler vorwarf, die sie sowie andere feministische Linguistinnen begangen haben soll³⁷. Darauf reagiert jedoch fast gleichzeitig Luise F. Pusch mit ihrem ironischem Artikel *Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, doch weiter kommt man ohne ihr*, in dem sie Kalverkämpers Gegenargumente nutzt, um, wie sie selbst in dem Artikel schreibt, das von den Gegner:innen der feministischen Linguistik am häufigsten angeführten Argumente (wie beispielsweise die am häufigsten diskutierte Beziehung zwischen dem Genus und dem Sexus, siehe Kapitel 2.1) ein für alle Male zu widerlegen³⁸. Somit leisteten Pusch und Kalverkämper der deutschen Öffentlichkeit eine Übersicht der wichtigsten Pro- und Kontra-Argumente zum Thema.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema fand bald auch auf der praktischen Ebene statt, indem 1981 die ersten *Richtlinien zur Vermeidung des sexistischen Sprachgebrauchs* von Ingrid Guentherodt, Marlis Hellinger und Luise F. Pusch in den *Linguistischen Berichten* formuliert wurden. Die sexistische Sprache wurde dort folgendermaßen formuliert:

³⁴ Vgl. TRÖMEL-PLÖTZ, Senta. Sprache: Von Frauensprache zu frauengerechter Sprache. In: BECKER, R. und B. Kortendiek (Hg.). Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 748.

³⁵ Vgl. PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 21.

³⁶ Vgl. SAMEL, Ingrid. Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin. Erich Schmidt, 1995, S. 65.

³⁷ Vgl. Ebd.

³⁸ PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 20.

„Sprache ist sexistisch, wenn sie Frauen und ihre Leistung ignoriert, wenn sie Frauen nur in Abhängigkeit von und Unterordnung zu Männer beschreibt, wenn sie Frauen nur in stereotypen Rollen zeigt und ihnen so über das Stereotyp hinausgehende Interessen und Fähigkeiten abspricht und wenn sie Frauen durch herablassende Sprache demütigt und lächerlich macht.“³⁹

Das Thema der gendergerechten Sprache ist jedoch nicht nur im sprachwissenschaftlichen Fachkreis geblieben, sondern hat sich allmählich auch auf Medien, Schulen, Politik und die Kirche ausgeweitet.⁴⁰ Allerdings, so Trömel-Plötz, wurde das Thema in Deutschland zunächst mit Skepsis begegnet und wurde nicht so schnell und positiv angenommen wie beispielsweise in der Schweiz, wo die meisten Moderatorinnen und Moderatoren⁴¹ fast gleich, nachdem das Thema der Öffentlichkeit bekannt wurde, anfangen, sich gendergerecht auszudrücken und der gendergerechter Sprachgebrauch somit zu einer Selbstverständlichkeit nicht nur in der schweizerischen Medien geworden ist.⁴²

Was die geschlechtergerechte Sprache auf der Ebene der *Langue* betrifft, also die heutzutage medial am stärksten präsente Form der geschlechtergerechten Sprache, die auch das Gegenstand des praktischen Teils dieser Arbeit ist, wurde das Gebiet im deutschsprachigen Raum vor allem von Luise F. Pusch geprägt, die mit ihren sprachkritischen Glossen wie etwa *Das Deutsche als Männersprache* sowohl die theoretische als auch die praktische Grundlage für das geschlechtergerechte Deutsch legte. Noch heute ist Pusch als „Mutter der feministischen Linguistik“ (bzw. der gendergerechten Sprache), wie Sie auch häufig in den Medien genannt wird⁴³, in verschiedenen Interviews zu dem Thema zu hören.

Wichtig ist jedoch zu bemerken, dass man heutzutage im Zusammenhang mit der geschlechtergerechten Sprache nicht mehr von der feministischen Linguistik, sondern eher von „Gender und Sprache“ oder „Genderlinguistik“ spricht⁴⁴. In diesem Gebiet ist heutzutage

³⁹ TRÖMEL-PLÖTZ, Senta. *Frauensprache: Sprache der Veränderung*. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuch Verlag, 1982, S. 156.

⁴⁰ Vgl. TRÖMEL-PLÖTZ, Senta. *Sprache: Von Frauensprache zu frauengerechter Sprache*. In: BECKER, R. und B. Kortendiek (Hg.). *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 748.

⁴¹ Eine Variante der gendergerechten Sprache - das Binnen-I - wurde interessanterweise von einem schweizerischen Moderator erfunden (siehe Kapitel 2.1.1).

⁴² Vgl. Ebd., S. 750.

⁴³ WEGNER, J. und C. AMEND. *Gendern in Deutschland: Luise Pusch, warum ist Deutsch eine Männersprache?* ZEIT ONLINE 2022. Online im Internet: URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-11/luise-pusch-gendern-deutschland-interviewpodcast-alles-gesagt> [Abrufdatum: 24. 11. 2022].

⁴⁴ Vgl. ELSEN, Hilke. *Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht*. Tübingen. Narr Francke Attempto Verlag, 2020, S. 30.

beispielsweise auch die Sprachwissenschaftlerin Gabriele Diewald sehr aktiv, die als Professorin für Deutsche Gegenwartssprache an der Universität Hannover tätig ist und sich seit etwa 2018 intensiv mit der geschlechtergerechten Sprache auf fachlicher Ebene beschäftigt und das Thema auch einigermaßen popularisiert. Neben zahlreichen Artikeln zum Thema ist sie auch Mitautorin der im Duden-Verlag erschienenen Publikationen *Richtig gendern*, *Duden: Handbuch gendergerechte Sprache* oder *Gendern - ganz einfach!* (siehe auch Kapitel 3).⁴⁵

⁴⁵ Vgl. Die offizielle Webseite der Sprachwissenschaftlerin Gabriele Diewald. Veröffentlichungen. Online im Internet: URL: www.gabrielediewald.de/veroeffentlichungen [Abrufdatum: 26. 11. 2022].

2. Zur Rolle der feministischen Sprachkritik im Sprachwandel

Was die feministische Sprachkritik im Hinblick auf das deutsche Sprachsystem angeht, werden gleich mehrere Asymmetrien in der Sprache kritisiert wie etwa Asymmetrien in Bezug auf Personenbezeichnungen, Ableitungen, Reihenfolgen, Häufigkeiten, Sprachwandel, Phraseologismen oder Metaphern⁴⁶. Im Hinblick auf den Umfang der vorliegenden Arbeit wird in den folgenden Kapiteln jedoch nur auf die am häufigsten angeführten von den oben genannten Erscheinungen eingegangen, wobei zu jedem der kritisierten Phänomene ebenfalls die von der feministischen Linguistik vorgeschlagene Lösung bzw. Lösungen erwähnt werden einschließlich deren, die sich im Laufe der Zeit erfolgreich durchgesetzt. Dabei geht das Kapitel vor allem von der bedeutendsten Vertreterin des Bereichs in Deutschland Luise F. Pusch und ihren ersten Publikation *Das Deutsche als Männersprache* (1984), sowohl aus ihren neueren sprachkritischen Glossen *Die dominante Kuh* (2013) und *Gerecht und Geschlecht* (2014) aus.

2.1 Die Genus-Sexus- Debatte und die Kritik des generischen Maskulinums

Unter dem generischen Maskulinum versteht man eine in den 20. Jahrhundert gefestigte sprachliche Konvention, nach der grammatisch maskuline Formen in bestimmten Kontexten eine verallgemeinernde Funktion haben können und sich daher auf beide Geschlechter beziehen, sei es in Kontexten, in denen es sich um geschlechtergemischte Gruppen handelt oder das Geschlecht der Person(en) für den Kontext nicht relevant ist.⁴⁷

Nach Irmen und Steiger reichen die Wurzeln des generischen Maskulinums bis in die Antike zurück, als die Beziehung zwischen dem Genus und dem Sexus, d. h. zwischen dem grammatischen und dem biologischen Geschlecht, das Interesse der alten Linguisten und Philosophen erweckte⁴⁸. Wichtig war hier die Frage, ob und inwiefern ein semantisch motivierter Zusammenhang zwischen dem natürlichen und dem grammatischen Geschlecht besteht, worauf sich die Meinungen je nach Person und Zeit unterschieden (in der Antike überwog die formale Ansicht, d. h. zwischen den beiden Kategorien besteht kein semantischer

⁴⁶ Vgl. ELSEN, Hilke. Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen. Narr Francke Attempto Verlag, 2020, S. 74.

⁴⁷ Vgl. DIEWALD, Gabriele. Zur Diskussion: Geschlechtergerechte Sprache als Thema der germanistischen Linguistik – exemplarisch exerziert am Streit um das sogenannte generische Maskulinum. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik Band 46. 2018. Berlin. De Gruyter, S. 286.

⁴⁸ Vgl. IRMEN, L. und V. STEIGER. Zur Geschichte des Generischen Maskulinums: Sprachwissenschaftliche, sprachphilosophische und psychologische Aspekte im historischen Diskurs. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik Band 33. 2006. Berlin. De Gruyter, S. 215.

Zusammenhang, im Mittelalter wiederum die andere Ansicht)⁴⁹. Verwendet wurde das generische Maskulinum beispielsweise bereits in der Sammlung des römischen Rechts, Corpus Iuris Civilis⁵⁰; während einige der frühesten Belege für die Verwendung des generischen Maskulinums, was Rechtstexte im Deutschen angeht, aus dem 16. Jahrhundert stammen⁵¹. In den 1970er Jahren stieß die Konvention allerdings auf die scharfe Kritik der feministischen Linguistik, die aus der Meinung ausgeht, dass Genus und Sexus in engem Zusammenhang stehen⁵². Im Englischen wurde die Konvention zum ersten Mal 1978 hinterfragt, als Wendy Martyna das generische Maskulinum einer der ersten kritischen Analysen unterzog⁵³; im selben Jahr machte Senta Trömel-Plötz auf die Problematik des generischen Maskulinums auch im deutschsprachigen Raum aufmerksam, als ihr Artikel, in dem sie sich unter anderem auch mit dem generischen Maskulinum kritisch auseinandersetzte, in den *Linguistischen Berichten* veröffentlicht wurde⁵⁴ (siehe Kapitel 1.2.2).

Das zentrale, von der feministischen Linguistik am häufigsten erwähnte Argument gegen das generische Maskulinum ist die Unsichtbarkeit von Frauen, die durch die generische Verwendung des Maskulinums entstehe⁵⁵. Dies wird durch zahlreiche Studien bestätigt (bspw. Scheele und Gauler 1993; Klein 1978), die zeigten, dass Sätze, die im generischen Maskulinum formuliert wurden, von der absoluten Mehrheit der Befragten nicht neutral, sondern rein männlich wahrgenommen wurden⁵⁶. Die Verwendung des generischen Maskulinums mache daher Frauen unsichtbar, was sich wiederum negativ auf deren Stellung in der Gesellschaft auswirken soll⁵⁷.

Darüber hinaus wird im Zusammenhang mit dem generischen Maskulinum häufig darauf hingewiesen, der generische Gebrauch sei oft unklar und verwirrend, da maskuline Formen im deutschen Sprachsystem im Gegensatz zum Femininum zwei Funktionen haben und

⁴⁹ Vgl. Ebd.

⁵⁰ Vgl. Ebd.

⁵¹ Vgl. Ebd., S. 216.

⁵² Vgl. PUSCH F., Luise. *Das Deutsche als Männersprache*. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 36.

⁵³ Vgl. KLANN-DELIUS, Gisela. *Sprache und Geschlecht: Eine Einführung*. Stuttgart/Weimar. Verlag J. B. Metzler, 2005, S. 27.

⁵⁴ Vgl. SAMEL, Ingrid. *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. Berlin. Erich Schmidt, 1995, S. 65.

⁵⁵ Vgl. ELSEN, Hilke. *Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht*. Tübingen. Narr Francke Attempto Verlag, 2020, S. 39.

⁵⁶ Vgl. Ebd., S. 87.

⁵⁷ Vgl. Ebd., S. 39.

in manchen Sätzen nicht klar sei, auf wen sich die Aussage bezieht⁵⁸. Wie problematisch die semantische Ambiguität des generischen Maskulinums sein kann, illustriert auch Nussbaumer anhand eines Beispiels der ersten schweizerischen Rechtsanwältin Emilie Kempin-Spyri, der am Ende des 19. Jahrhunderts untersagt wurde, vor Gericht zu treten. Kempin-Spyri wendete sich deshalb auf den Bundesgericht und verwies auf den vierten Artikel des Schweizerischen Gesetzbuches, in dem es hieß: „*Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich*“. Dieser Argument wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, dass Sätze, die im Maskulinum formuliert sind, immer einzeln „nach historischer Auslegung“ überprüft werden müssen, damit festgestellt werden kann, ob es sich um die generische Funktion des Maskulinums handele, was jedoch nicht der Fall des Artikels 4 sei. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts hieß es nicht mehr: „*Alle Schweizer sind vor dem Gesetz gleich*“, sondern „*Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich*“.⁵⁹

Besonders kritisiert wird in Bezug auf das generische Maskulinum ebenfalls die ungewöhnliche, etwas merkwürdige Verwendung maskuliner Formen in typisch weiblichen Kontexten, wie etwa in den Sätzen „*Man erlebt seine Schwangerschaft und Geburt jedes Mal anders*“, oder „*Wer hat seinen Lippenstift im Bad vergessen?*“⁶⁰. In solchen Fällen schlägt die feministische Linguistik vor, die Pronomina zu feminisieren (siehe Kapitel 2.1.5, 2.2).

Was den generischen Gebrauch bei den Substantiven angeht, hat die feministische Sprachwissenschaft gleich mehrere Lösungsvorschläge parat.

2.1.1 Die Beidbenennung, Das Binnen-I und der Schrägstrich

Eine von den möglichen Lösungen, was Substantiva angeht, ist die sogenannte *Beidbenennung*. d. h. sowohl die männliche als auch die weibliche Form werden genannt, wie es z. B. bei der Anrede „*Liebe Bürgerinnen und Bürger*“ der Fall ist. Da die Lösung aus dem englischsprachigen Raum stammt, gab ihr Luise F. Pusch den Namen *englische Lösung*. Ansonsten wird diese Variante auch als *Splitting* oder *partielle Feminisierung* bezeichnet.⁶¹ Obwohl Pusch früher für eine Kombination von Beidbenennung und ökonomischer Archilexemverwendung plädierte, hält sie diese Lösung für unökonomisch und umständlich

⁵⁸ Vgl. DIEWALD, Gabriele. Zur Diskussion: Geschlechtergerechte Sprache als Thema der germanistischen Linguistik – exemplarisch exerziert am Streit um das sogenannte generische Maskulinum. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik Band 46. 2018. Berlin. De Gruyter, S. 296.

⁵⁹ Vgl. NUSSBAUMER, Markus. „Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich“ – anekdotisches Nachwort zum Gendern in Gesetzten. In: LeGes Band 30. 2019. Bern. Editions Weblaw, S. 2. Online im Internet: URL: https://leges.weblaw.ch/it/dam/publicationssystem_leges/2019/2/-alle-schweizer-sind_29b07c95bb/LeGes_alle-schweizer-sind-vor-gesetz-gleich_it.pdf [Abrufdatum: 28. 11. 2022]

⁶⁰ Vgl. KLANN-DELIUS, Gisela. Sprache und Geschlecht: Eine Einführung. Stuttgart/Weimar. Verlag J. B. Metzler, 2005, S. 30.

⁶¹ Vgl. SAMEL, Ingrid. Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin. Erich Schmidt, 1995, S. 72.

und schlägt zwei andere Lösungen vor - die so genannte Neutralisation und das generische Femininum⁶².

Da die Beidbenennung durchaus lang und umständlich ist, wurde sie allmählich mithilfe eines Schrägstrichs verkürzt (*Leserinnen und Leser* wurde zu *Leser/-innen*). Als der Schweizer Journalist Christoph Busch das Wort „*HörerInnen*“ in seinem Buch über illegale Radiosender verwendete (1981), wurde somit eine neue, noch etwas ökonomischere Variante der Beidbenennung erfunden. In der gesprochenen Form wird das *Binnen-I* (und andere kurze Varianten des Genders) durch das Einfügen der von Luise F. Pusch erfundenen glottalen Pause realisiert.⁶³

Obwohl diese Variante, sowohl in ihrer ursprünglichen als auch in ihrer verkürzten Form, heutzutage noch häufig verwendet wird, lässt sich in den letzten Jahren eine Tendenz beobachten, auf sie zunehmend zu verzichten, da sie nur Männer und Frauen einschließt und somit nicht auf die aktuelle Problematik der sich außerhalb des binären Geschlechtsmodells identifizierenden Personen eingeht. Daher entstanden weitere, noch aktuellere Varianten des Genders (siehe Kapitel 2.1.4).

2.1.2 Die Neutralisation

Die *Neutralisation* besteht, wie der Name schon andeutet, in der Neutralisierung aller Formen, d. h. die typisch weiblichen Suffixe *-in* und *-innen* werden eliminiert, so dass die weiblichen und männlichen Formen in ihrer Form identisch sind und sich nur durch den Artikel entscheiden (siehe folgende Grafik⁶⁴):

| | | |
|----------------------------------|----------------------------------|--------------------------------------|
| das Professor | | Geschlechtsabstraktion |
| <i>die</i> Professor | <i>der</i> Professor | Genus-Geschlechtsspezifikation |
| <i>die weibl.</i> Professoren | <i>die männl.</i> Professoren | attributive Geschlechtsspezifikation |
| die Professoren | | Geschlechtsneutralisation |

⁶² Vgl. Ebd., S. 73.

⁶³ Vgl. Ebd., S. 77.

⁶⁴ PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 63.

Würde sich diese Methode durchsetzen, könnten Sätze wie *„Sie ist eine gute Student. Ihre Leistungen sind beachtlich und ihre Professor ist sehr zufrieden mit ihr. Früher war sie übrigens Sekretär bei einer Architekt.“*⁶⁵ geläufig werden. Der Wegfall des Suffixes *-in* würde darüber hinaus auch ein anderes Problem lösen, das die feministische Linguistik kritisiert, nämlich die Existenz des Suffixes *-in* überhaupt, das zu der Schaffung der weiblichen Ableitungen von den als Norm geltenden männlichen Formen dient und weibliche Ableitungen daher als etwas Sekundäres, Unvollkommenes angesehen werden (siehe auch Kapitel 2.4). Aufgrund dessen spricht sich Pusch dafür aus, entweder beide Geschlechter explizit zu benennen (siehe *Beidbenennung*) oder keines, wie es hier der Fall ist. Diese Methode stellt im Vergleich zu den anderen Methoden einen weitaus umfangreicheren Eingriff in das Sprachsystem dar, was auch ein Grund dafür sein könnte, warum sie sich nicht durchsetzte und die Autorin selbst ihn als „den verrückten Pusch-Vorschlag“⁶⁶ bezeichnet.

2.1.3 Das generische Femininum

Das generische Femininum hingegen bevorzugt das Suffix *-in*. Es soll jedoch, wie der Name schon andeutet, eine generische Funktion haben, d. h. die weibliche Form soll die Funktion des generischen Maskulinums übernehmen.⁶⁷ Wie Pusch selbst erwähnt, soll diese Option vor allem zum Nachdenken anregen. So Pusch:

*„Ich bezeichne das generische Femininum schon seit 30 Jahren als Empathietraining für Männer, damit sie mal eine Vorstellung davon entwickeln, was es eigentlich bedeutet, immer nur mitgemeint zu sein und eigentlich nie genau zu wissen, ob man eigentlich überhaupt gemeint ist.“*⁶⁸

Für wie viele Kontroversen das generische Femininum sorgen kann, zeigt der medial sehr gut bekannter Fall der Universität Leipzig, die 2013 beschloss, das generische Femininum in einem ihrer Dokumente einzuführen. Da die Mehrheit der Dozierenden und der Studierenden an der Universität weiblich ist, benutzte die Universität in der Grundordnung anstatt des generischen Maskulinums, wie üblich, weibliche Bezeichnungen wie *„Professorin“*, *„Mitarbeiterin“*, *„Rektorin“*, um die Frauen an der Universität explizit anzusprechen und sie

⁶⁵ Ebd., S. 62.

⁶⁶ SAMEL, Ingrid. Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin. Erich Schmidt, 1995, S. 74.

⁶⁷ Vgl. SAMEL, Ingrid. Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin. Erich Schmidt, 1995, S. 74.

⁶⁸ PUSCH F., Luise. Gerecht und Geschlecht: Neue sprachkritische Glossen. Göttingen. Wallstein Verlag, 2014, S. 98.

auch sichtbarer zu machen.⁶⁹ Die Kontroversen, für die die Universität Leipzig als die erste Universität überhaupt, die das generische Femininum in ihren Dokumenten verwendete, sorgte, waren so groß, dass die Universität den Schritt noch zusätzlich auf ihrem Facebook-Profil kommentieren musste. So die damalige Rektorin Prof. Dr. med. Beate A. Schücking:

„Die Entscheidung des Senats weist damit darauf hin, dass Frauen heute die Majorität darstellen an der Universität Leipzig. Es ist erstaunlich, dass dieser weder logisch noch formal zu beanstandende Akt in einem Land, in dem Männer und Frauen gleichberechtigt sind, auf so viel öffentliche Beachtung stößt. Das Echo weist im Grunde darauf hin, dass es trotz aller rechtlichen Regelungen noch erhebliche Defizite auf diesem Gebiet gibt. (...) Da wird von vielen ein Missverständnis gesät, als ob die neue Grundordnung so furchtbar viel verändern würde. Zur Klarstellung möchte ich sagen, dass diese Neuerung auf den Alltag an der Universität und auf den universitären Sprachgebrauch keinerlei Auswirkungen haben wird.“⁷⁰

Wie aus der folgenden Reaktion der Rektorin hervorgeht, bekam die Universität jedoch nicht nur negative, sondern auch zahlreiche positive Reaktionen:

„Es haben durchaus etliche Professorinnen der Universität es auch positiv wahrgenommen, dass sie als Professorinnen gesehen werden und es gab von den vielen Hundert Zuschriften, die ich bekommen habe, vielleicht 10 bis 15 Prozent Ermutigung, auch solche innovativen Wege zu gehen.“⁷¹

Kurz darauf wurde das generische Femininum auch von der Universität Potsdam verwendet, die für diese Veränderung angeblich rein pragmatische Gründe hatte, nämlich sie wollte kompliziertere Begriffe wie „die Professorin/der Professor“ vermeiden. In der Geschäftsordnung hat die Universität daher weibliche Formen generisch benutzt. Auch hier ist es wichtig zu bemerken, dass sich die Verwendung des generischen Femininum nur auf das

⁶⁹ Vgl. HENTSCH, Franziska. Universität Leipzig: Heftige Reaktionen auf die weibliche Form. Deutschlandfunk 2014. Online im Internet: URL: <https://www.deutschlandfunk.de/universitaet-leipzig-heftige-reaktionen-auf-die-weibliche-100.html> [Abrufdatum: 26. 11. 2022].

⁷⁰ BAUMANN, A. und A. Meinunger. Teil 1 – Diskursfragmente. In: BAUMANN, A. und A. MEINUNGER (Hg.). Die Teufelin steckt im Detail : zur Debatte um Gender und Sprache. Berlin. Kulturverlag Kadmos, 2017, S. 44.

⁷¹ HENTSCH, Franziska. Universität Leipzig: Heftige Reaktionen auf die weibliche Form. Deutschlandfunk 2014. Online im Internet: URL: <https://www.deutschlandfunk.de/universitaet-leipzig-heftige-reaktionen-auf-die-weibliche-100.html> [Abrufdatum: 26. 11. 2022].

Geschriebene bezog, und dies, wie auch die Universität Leipzig betonte, keine Auswirkung auf den Sprachgebrauch an der Universität hatte, wie manche Medien behaupteten.⁷²

In beiden Fällen lässt sich also eine Tendenz beobachten, das generische Maskulinum zu hinterfragen und der Öffentlichkeit einen Denkanstoß, was die sprachlichen Konventionen angeht, zu geben.

2.1.4 Der Gender-Gap, das Gendersternchen und der Gender-Doppelpunkt

Da die kurzen Varianten der Beidbenennung, d. h. der *Schrägstrich* und das *Binnen-I* einige Schwierigkeiten bereiteten⁷³ oder in Bezug auf die neulich diskutierten Geschlechtsidentitäten unzureichend waren, wurden noch weitere Varianten entwickelt. Eine davon ist die Schreibweise mit dem Unterstrich, die in einem Artikel des linken Mediums *arranca!* mit dem Titel „*Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung*“ von Steffen Kitty Herrmann zum ersten Mal vorgeschlagen wurde.⁷⁴ Später setzte sich diese Methode auch im Deutschen unter dem Namen *Gender-Gap*⁷⁵ durch, und somit wurde *Leser/-innen* bzw. *LeserInnen* zu *Leser_innen*. Der Nachteil dieser Methode besteht beispielsweise darin, dass sie in unterstrichenen Texten nicht verwendet werden kann.

Eine alternative Lösung wäre auch der sog. *Genderstern*. Der Genderstern (oft auch *Gendersternchen*), soll sich, genauso wie der Unterstrich, auf alle, die nicht dem Modell Frau-Mann entsprechen, beziehen. Beide Varianten sollen dabei bewusst irritieren. Der Genderstern ist heutzutage eine der am häufigsten verwendeten Varianten des Genderns und wird sogar von zahlreichen Institutionen systematisch verwendet. Beispielsweise auch die Partei *Bündnis90/Die Grünen* schloß sich dieser Variante an, als sie in ihrem Antragsbuch schrieb:

„*Wir gendern, indem wir:*

- *im Regelfall den Gender-Star verwenden (Bürger*innen, Student*innen...)*
- *die weibliche Form explizit mit nennen (Bürgerinnen und Bürger, Studentinnen und Studenten...)*

⁷² Vgl. HAASE, Jana. Generisches Femininum an der Uni Potsdam: „Wir erleben hier einen Shitstorm“. Tagesspiegel 2013. Online im Internet: URL: <https://www.tagesspiegel.de/potsdam/landeshauptstadt/wir-erleben-hier-einen-shitstorm-7339039.html> [Abrufdatum: 26. 11. 2022].

⁷³ Ein Nachteil des Binnen-Is besteht beispielsweise darin, dass es nicht gleichzeitig mit Großbuchstaben verwendet werden kann.

⁷⁴ PUSCH F., Luise. Gerecht und Geschlecht: Neue sprachkritische Glossen. Göttingen. Wallstein Verlag, 2014, S. 60.

⁷⁵ Vgl. Ebd.

- *oder versuchen, dies durch Partizipien im Plural zu vermeiden („Studierende“ ...)*
- *wir gendern grundsätzlich in allen Wörtern, jedoch nicht zweimal in einem Wort (Verbrauchschützer*innen statt Verbraucher*innenschützer*innen)*
- *Wir gendern nur, wenn es um Personen geht: Investorstaatsklagen statt Investor*innenstaatsklagen*⁷⁶

In Bezug auf die kurzen Varianten des Genderns darf nicht auch der sogenannte *Gender-Doppelpunkt*⁷⁷ vergessen werden (*Leser:innen*).

Im Zusammenhang mit derjenigen Varianten des Genderns, die jegliche orthographische Zeichen benutzen (d. h. *der Gendergap*, *der Genderstern*, *das Binnen-I*, *der Schrägstrich* und *der Gender-Doppelpunkt*), muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass sie häufig mit dem Argument, sie können für manche Menschen verwirrend oder sogar unverständlich sein, abgewiesen werden. Wichtig ist auch zu bemerken, dass solche Varianten auch kein Bestandteil der Amtssprache sind⁷⁸.

Dazu drückte sich unter anderem der *Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (DBSV)* auf seiner Webseite und erklärte, dass solche Varianten für blinde und sehbehinderte Menschen nicht barrierefrei sind, da sie den Lesefluss stören und für Menschen, die sich rein auf das Gehörte verlassen müssen, das Verständnis des Textes spürbar beeinträchtigen. Worte, die auf solcher Art (bis auf die Variante mit dem Doppelpunkt) gendert werden, werden nämlich von den Screenreadern nicht erkannt und daher ohne die glottale Pause gelesen. Allerdings sei auch der Doppelpunkt nicht völlig barrierefrei, so der *DBSV*, da er das Ende einer Aussage markiert und deshalb mit einer langen Pause gelesen wird, die den Eindruck erwecken kann, der Satz sei beendet. Somit steht auch diese Variante, obwohl sie von der Öffentlichkeit oft als barrierefreie Variante angesehen wird, auf der sogenannten *Liste nicht empfohlener Gender-Kurzformen des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes*. Obwohl der Verband nach eigener Aussage die Beidbenennung und

⁷⁶ Bündnis 90/Die Grünen (2005). Beschluss Geschlechtergerechte Sprache in Anträgen an die BDK 2005 7. Online im Internet: URL: <http://www.bundesfinanzministerium.de> [Abrufdatum: 25. 07. 2023].

⁷⁷ Vgl. DIEWALD G. und A. STEINHÄUER: Handbuch geschlechtergerechte Sprache: Wie Sie angemessen und verständlich gendern. Herausgegeben in Berlin von der Duden-Redaktion. Dudenverlag, 2020, S. 127.

⁷⁸ Vgl. Ebd.

neutrale Formen bevorzugt, ist die offizielle, endgültige Entscheidung viel komplexer.⁷⁹ So der DBSV:

„Bisher gibt es unter den Menschen, die sich weder als männlich noch als weiblich einordnen, keinen Konsens darüber, wie gegendert werden soll. Wenn sich jedoch die maßgeblichen Organisationen dieser Menschen auf einen gemeinsamen Vorschlag dazu einigen würden, wäre das für uns ein gewichtiger Grund, unsere Position zum Gendern auf den Prüfstand zu stellen - schließlich sind auch wir eine Selbsthilfevereinigung und respektieren deshalb, wenn Menschen in eigener Angelegenheit entscheiden wollen.“⁸⁰

Die aktuelle, in dem vorherige Zitat bereits angesprochene Problematik der neuen Geschlechtsidentitäten ist schließlich etwas, womit sich auch die feministische Sprachwissenschaft auseinandersetzen musste. Die Lösung liegt jedoch nicht nahe, denn die Meinungen gehen hier deutlich auseinander. Pusch selbst äußerte sich zu der Frage und betonte, dass sie es für richtig hält, Menschen, die sich außerhalb des binären Geschlechtermodell identifizieren, in der Sprache sichtbar zu machen, denn: *„Die Sprache ist für die Menschen da und sie können mit ihr machen, was sie wollen. Sie können alsdann versuchen, andere Menschen von ihren Ideen zu überzeugen“⁸¹*. Was sie jedoch für falsch hält, ist die Umsetzung an sich, denn, nach 30 Jahren Kampf für eine geschlechtergerechte Sprache erscheint ihr als Frau die Reduktion auf ein Suffix als nicht ausreichend, vielleicht sogar schlimmer als nur mitgemeint zu sein⁸². Daher plädiert sie für zwei andere Lösungen. Eine von denen wäre nach Pusch, 3 verschiedene Suffixe zu verwenden, d. h. ein weibliches, ein männliches und ein für sonst identifizierende Personen. Als Beispiel werden die folgenden Varianten des Wortes *Freund* erwähnt⁸³:

Freundin (w.), *Freundis* (m.), *Freundil* (d.)

Pluralformen: *Freundinne* (w.), *Freundisse* (m.), *Freundille*. (d.)

⁷⁹ Vgl. Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V. (DBSV) (2021), Erläuterungen zur Position des DBSV zum Thema Gendern. Online im Internet: URL: <https://www.dbsv.org/gendern.html#erlaeuterungen> [Abrufdatum: 27. 11. 2022].

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ PUSCH F., Luise. Gerecht und Geschlecht: Neue sprachkritische Glossen. Göttingen. Wallstein Verlag, 2014, S.61.

⁸² Vgl. Ebd., S. 63.

⁸³ PUSCH F., Luise. Gerecht und Geschlecht: Neue sprachkritische Glossen. Göttingen. Wallstein Verlag, 2014, S. 64.

Generische Aussagen würde man aus der Basisform nach dem folgenden Muster bilden:

„Fragen Sie ihre Freund, Arzt oder Apotheker.“⁸⁴

Das heißt die generische Form würde sich von dem generischen Maskulinum, wie man es heute kennt, nur durch den Artikel unterscheiden. Da es aber in dem neuen, von Pusch vorgestellten Sprachsystem für jedes Genus ein eigenes Suffix gäbe, wäre die Basisform (hier *Freund*) geschlechtsneutral im wahrsten Sinne des Wortes und würde a priori kein Geschlecht implizieren. Daher wäre sie auch eindeutig, d. h. sie hätte keine andere Funktion, wie es bei dem generischen Maskulinum in seiner ursprünglichen Form der Fall ist.

Als eine zweite alternative Lösung für eine noch geschlechtergerechtere Sprache, die auch andere Identifikationsmöglichkeiten zulassen und berücksichtigen würde, schlägt Pusch die *Neutralisierung* vor.⁸⁵ (siehe Kapitel 2.1.2).

2.1.5 Die Feminisierung der Pronomen *wer, jeder, keiner, einer*

Obwohl man heutzutage in Bezug auf die Debatte über die gendergerechte Sprache vor allem von Substantiven spricht, kritisiert die feministische Sprachwissenschaft ebenfalls den generischen Gebrauch von Pronomen. Infolgedessen sind neue Varianten der einzelnen Pronomina entstanden, die auch, wie Pusch belegt, in einigen feministischen Kreisen verwendet wurden.

Die am wenigsten invasiven Änderungen wurden an den Pronomen *jemand, wer, jeder, einer* und *keiner* vorgenommen, die in einem rein weiblichen Kontext wie folgt feminisiert wurden:

„Warum sollte es plötzlich jemanden geben, der zu trauen wäre [...]?“⁸⁶

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 65.

⁸⁶ Redaktion der Zeitschrift Courage. In eigener Sache. Courage: Berliner Frauenzeitung. 1978, Nr. 6, S. 2. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1978_06.pdf [Abrufdatum: 04. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 89.

„Wer glaubt, sie sei mit „wer“ gemeint, die irrt sich!“⁸⁷

„Jede von uns zahlt Steuern an den Bund.“⁸⁸

„Wie kommt eine zum Zeichnen?“⁸⁹

„Was ist, wenn sich keine zu mir setzt?“⁹⁰ (Kontext: Besuch des Müttergenesungswerks)

2.2 Kritik einiger Pronomen in Bezug auf ihre Form

2.2.1 Die neu entstandenen Pronomen *jefraud*, *niefraud*, *jedefrau*

Bei den Pronomen *jemand*, *niemand*, *jedermann* wird allerdings nicht nur die Verwendung der maskulinen Form bzw. des Pronomens bei der Bildung des Relativsatzes kritisiert, sondern auch die Form der Pronomen an sich. Denn solche Formen sind aus dem Wort „*Mann*“ hervorgegangen, was sich auch heute noch in ihrer Form widerspiegelt. Daher gelten solche Formen aus Sicht der feministischen Linguistik nicht als geschlechtsneutral.⁹¹

Analogisch zu dem Pronomen *jemand* wurde allmählich die weibliche Form *jefraud* geschaffen⁹² (Pusch erwähnt auch die Varianten *jefrau* und *jemande*⁹³), zu dem Pronomen *niemand* hingegen die Form *niefraud*⁹⁴. An dieser Stelle ist wichtig zu bemerken, dass solche Varianten sich nie systematisch durchsetzten und außerhalb des feministischen Kreises in der

⁸⁷ PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 90.

⁸⁸ BEHR, Sophie. Keinen Groschen mår für's Militär. Courage: Berliner Frauenzeitung. 1981, Nr. 10, S. 4. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1981_10.pdf [Abrufdatum: 04. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 93.

⁸⁹ Redaktion der Zeitschrift EMMA. EMMA: Zeitschrift für Frauen von Frauen. EMMA. 1980, Nr. 12, S. 4. Online im Internet: URL: <https://www.emma.de/lesesaal/45179#pages/4> [Abrufdatum: 04. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 92.

⁹⁰ Ebd., S. 39. Zitiert nach Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 92.

⁹¹ Vgl. SAMEL, Ingrid. Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin. Erich Schmidt, 1995, S. 89.

⁹² Vgl. Ebd., S. 93.

⁹³ Vgl. PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 90.

⁹⁴ Vgl. SAMEL, Ingrid. Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin. Erich Schmidt, 1995, S. 93.

Regel nicht verwendet wurden oder werden⁹⁵. Häufig wurden sie auch durch die Formen *eine(r)* und *keine(r)* ersetzt⁹⁶. Zu der Form *jedefrau*, die als ein weibliches Äquivalent zu dem Pronomen *jedermann* entstanden ist, belegt Pusch hingegen mehrere Beispielsätze, insbesondere aus den feministischen Zeitschriften *Emma* und *Courage*.⁹⁷ Um nur einige zu nennen:

„Von Anfang an gründete sich die Macht der größeren Städte mehr auf den Handelsreichtum als auf das kleine Handwerk, das jedermann/jedefrau frei von feudalen Abgabelasten betreiben konnte.“⁹⁸

„Courage-Abonnement – ein Geschenk für Jedefrau.“⁹⁹

2.2.2 Die neuen Indefinitpronomen *frau*, *mann*, *mensch*

Auch das unpersönliche Pronomen *man* wurde wegen seiner auffälligen Ähnlichkeit mit dem Wort „*Mann*“, aus dem das Pronomen hervorgegangen ist, kritisiert. Als Lösung wurden von der feministischen Linguistik drei neue Pronomen eingeführt: *mensch*, *frau* und *mann*. Das Pronomen *mensch* soll eine generische Funktion haben, d. h. es soll das ursprüngliche, generische *man* ersetzen. Das Pronomen *man* gäbe es hingegen nicht mehr, denn es würde nur die Form *mann* existieren, mit der man sich auf rein männliche Gruppen beziehen würde. Für Kontexte, die hingegen nur Frauen betreffen, gäbe es dazu analogisch das neue Pronomen *frau*.¹⁰⁰ Auch für die Verwendung dieser Pronomen lassen sich zahlreiche Belege finden:

⁹⁵ Vgl. Ebd.

⁹⁶ Vgl. PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 93.

⁹⁷ Vgl. Ebd., S. 89.

⁹⁸ SCHÖFTHALER, Ele. Berufsverbot: Von Bierbrauerinnen Schneiderinnen und dem Zunftverbot. *Courage*: Berliner Frauenzeitung. 1976, Nr. 2, S. 17. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1976_02.pdf [Abrufdatum: 14. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 89.

⁹⁹ Redaktion der Zeitschrift *Courage*. *Courage*: Berliner Frauenzeitung. 1977, Nr. 12, Rücktitel. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1977_12.pdf [Abrufdatum: 15. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 89.

¹⁰⁰ Vgl. PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 88.

„Subjektiv und ungerecht, wie mensch ist.“¹⁰¹

„Was passiert heute frau eigentlich, wenn sie weder Kind noch [...] Verhütungsmittel will [...]“¹⁰²

„Was mann in Wiesbaden [Bundeskriminalamt] über uns weiß.“¹⁰³

Selten wurden die neuen Pronomen auch großgeschrieben vgl.:

„Wo kämme Mann auch hin, wenn er nichtmal mehr ungestraft ein bißchen belästigen darf?“¹⁰⁴

2.3 Kritik am Wortschatz und einigen Phraseologismen

Die feministische Linguistik kritisiert auch eine gewisse Bedeutungsasymmetrie in Bezug auf das Lexikon, wie es zum Beispiel bei den Gegensatzpaaren *Gouverneur* vs. *Gouvernante*, *Sekretär* vs. *Sekretärin*, *Hausherr* vs. *Hausfrau*, *Junggeselle* vs. *Jungfer*¹⁰⁵ der Fall ist. Die Anredeform „*Fräulein*“ (in Opposition zu „*Herr*“) ist in diesem Sinne sehr

¹⁰¹ FREI, Frederike. Lore-Roman: Der Linken: Svende Merians Märchenprinz. Courage: Berliner Frauenzeitung. 1981, Nr. 11, S. 39. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1981_11.pdf [Abrufdatum: 15. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 88.

¹⁰² KLEIN, Lydia. Leserinnen über uns: Abtreibung – nein danke! EMMA. 1983, Nr. 5, S. 62. Online im Internet: URL: <https://www.emma.de/lesesaal/45208#pages/62> [Abrufdatum: 04. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 87.

¹⁰³ PLOGSTEDT, Sibylle. Solange es diesen Paragraphen gibt. Courage: Berliner Frauenzeitung. 1979, Nr. 10, S. 8. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1979_10.pdf [Abrufdatum: 14. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 88.

¹⁰⁴ Redaktion der Zeitschrift EMMA. Aktuelles: Pilotenglatze. EMMA. 1980, Nr. 12, S. 45. Online im Internet: URL: <https://www.emma.de/lesesaal/45179#pages/45> [Abrufdatum: 04. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 88.

¹⁰⁵ Vgl. ELSEN, Hilke. Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen. Narr Francke Attempto Verlag, 2020, S. 76.

spezifisch und von besonderer Bedeutung, denn sie spiegelt in sich den Status der Frau (d. h. ob sie verheiratet ist oder nicht) wider, was von der Disziplin (und dem Feminismus im Allgemeinen) stark kritisiert wird. Dazu Trömel-Plötz:

„Die Anrede Fräulein zeigt am augenfälligsten, wie Frauen und Männer ungleich behandelt werden: Die Unterscheidung danach, ob eine Frau verheiratet ist oder nicht, ist sicher für andere Frauen nicht interessant, sie wird allein für Männer gemacht, denn für sie allein ist es eine wichtige Information, ob eine Frau noch z haben ist oder nicht.“¹⁰⁶

Die Kritik an diesem Phänomen war so stark, dass sie die Art und Weise, wie und ob überhaupt dieses Wort verwendet wird, bis heute beeinflusste. Als einer der wichtigsten Meilensteine in Bezug auf das Wort *Fräulein* kann das Jahr 1955 bezeichnet werden, als der damalige Bundesminister des Innern Gerhard Schröder die Haltung zur Anrede von Frauen in der Amtssprache änderte, indem er schrieb:

„Die Bezeichnung ‚Frau‘ ist weder eine Personenstandsbezeichnung noch ein Teil des Namens noch ein Titel, der verliehen werden müßte oder könnte. Sie ist auch nicht gleichbedeutend mit ‚Ehefrau‘. Vielmehr steht es jeder unverheirateten weiblichen Person frei, sich ‚Frau‘ zu nennen. Von dieser Möglichkeit wird zunehmend Gebrauch gemacht. Es ist daher gerechtfertigt und geboten, unverheiratete weibliche Personen auch im amtlichen Verkehr mit ‚Frau‘ anzureden, wenn sie dies wünschen. [...] Ein besonderer Antrag oder die Abgabe einer förmlichen Erklärung ist dazu nicht erforderlich.“¹⁰⁷

Aus der Empfehlung, jede Frau, die es sich ausdrücklich wünscht, mit *„Frau“* bezeichnet zu werden, anzusprechen, wurde 1971 eine Vorschrift, jede Frau primär mit *„Frau“* anzusprechen, es sei denn, sie wünscht sich ausdrücklich, *„Fräulein“* genannt zu werden. So ist in einem Bericht des Pressedienstes des damaligen Bundesministeriums des Innern zu lesen:

„Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher gab die Änderung des Runderlasses aus dem Jahre 1955 an die obersten Bundesbehörden bekannt. Nunmehr soll im Bereich dieser

¹⁰⁶ TRÖMEL-PLÖTZ, Senta. *Frauensprache: Sprache der Veränderung*. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuch Verlag, 1982, S. 93.

¹⁰⁷ Das Bundesministerium des Innern (1955). Führung der Bezeichnung „Frau“. Runderlass des Bundesministers des Innern vom 9. Feb. 1955. Online im Internet: Bundesarchiv. Das Fräulein im Amt - 40 Jahre Runderlass des BMI „Führung der Bezeichnung 'Frau'“, URL: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Das-Fraulein-Im-Amt-40-Jahre-Runderlass-Des-Bmi-Fuehrung-Der-Bezeichnung-Frau/das-fraulein-im-amt-40-jahre-runderlass-des-bmi-fuehrung-der-bezeichnung-frau.html> [Abrufdatum: 04. 02. 2023].

Behörden jede unverheiratete volljährige Frau mit ‚Frau‘ angeredet werden, es sei denn, daß sie den Wunsch, mit ‚Fräulein‘ angeredet zu werden, erkennbar äußert. Im übrigen verbleibt es bei der bisherigen Regelung.“¹⁰⁸

Kritisiert werden in Bezug auf das Lexikon ebenfalls Begriffe, die auf Stereotypen beruhen, wie z.B. „*Weibergeschwätz*“, Beleidigungen wie „*dumme Kuh*“ und Begriffe, die Frauen zu (sexuellen) Objekten machen, wie z.B. „*Betthäschen*“.¹⁰⁹

Die feministische Sprachkritik betrifft ebenfalls die Verwendung androzentrischer Phraseologismen, die, wie Elsen betont, die damalige Stellung der Frau in der Gesellschaft und die sozialen Bedingungen im Allgemeinen widerspiegeln. An dieser Stelle können beispielsweise Formulierungen wie „*Mann über Bord*“, „*Herr im Haus*“, „*einem Problem Herr werden*“ oder „*ein Mann, ein Wort*“ erwähnt werden.¹¹⁰

2.4 Feministische Sprachkritik auf der morphologischen Ebene

Auf der morphologischen Ebene ist der Prozess der Ableitung (*Movierung*) der am meisten kritisierte. Denn in der Regel wird immer die weibliche Form von der männlichen Form abgeleitet, siehe die Suffixe *-in* (*Schriftsteller - Schriftstellerin*) oder *-frau* (*Kaufmann - Kauffrau*), was die männliche Form zu einer Norm macht, während die weiblichen Form als etwas Abgeleitetes, Sekundäres zu verstehen ist. Elsen macht auch auf die Tatsache aufmerksam, dass der Prozess des Ableitens andersherum nicht funktioniert. Als Beispiel werden Berufe, bei denen die weibliche Form die ursprüngliche Form war, erwähnt wie z. B. *Krankenschwester*, aus der analogisch keine männliche Form entstand, sondern es wurde eine völlig neue Form geschaffen - *Krankenpfleger*.

Dieses Phänomen wird auch bei Eigennamen kritisiert, wo es ebenfalls häufig auftritt (siehe *Michael – Michaela*). Auch hier funktioniert der Prozess nicht umgekehrt, d. h. aus weiblichen Namen entstehen keine männlichen. In diesem Sinne weist Elsen auf die Asymmetrie auch bei Nachnamen hin, die oft auf *-mann*, aber nie auf *-frau* enden.

¹⁰⁸ Das Bundesministerium des Innern (1971). Führung der Bezeichnung „Frau“. Vermerk von Dr. Dorothea Frandsen vom 24. Aug. 1971 zu erneuten Vorlage des Erlassentwurfs. Online im Internet: Bundesarchiv. Das Fräulein im Amt - 40 Jahre Runderlass des BMI „Führung der Bezeichnung 'Frau'“, URL: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Das-Fraulein-Im-Amt-40-Jahre-Runderlass-Des-Bmi-Fuhrung-Der-Bezeichnung-Frau/das-fraulein-im-amt-40-jahre-runderlass-des-bmi-fuhrung-der-bezeichnung-frau.html> [Abrufdatum: 04. 02. 2023].

¹⁰⁹ Vgl. SAMEL, Ingrid. Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin. Erich Schmidt, 1995, S. 136-137.

¹¹⁰ Vgl. ELSÉN, Hilke. Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen. Narr Francke Attempto Verlag, 2020, S.77-81.

2.5 Feministische Sprachkritik auf der syntaktischen Ebene

Auf der syntaktischen Ebene kritisiert die feministische Linguistik insbesondere die Reihenfolge der Namen, denn es lässt sich eine Tendenz beobachten, die männliche Variante immer an die erste Stelle zu setzen. Als Beispiel kann die Phrase „*Herr und Frau Müller*“ und andere geläufige Phrasen wie „*Mann und Frau*“, „*Adam und Eva*“, „*Romeo und Julia*“, „*Tristan und Isolde*“ oder „*Brüder und Schwestern*“ erwähnt werden.¹¹¹

¹¹¹ Vgl. ELSEN, Hilke. Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen. Narr Francke Attempto Verlag, 2020, S. 77.

3. Analyse der Sprache zweier deutscher Printmedien im Hinblick auf geschlechtersensible Sprache

3.1 Einleitung und Methodologie

Nachdem die Entstehung der Problematik der geschlechtergerechten Sprache und ebenso, obwohl nur marginal, auch die Wahrnehmung dieses Phänomens in der deutschen Gesellschaft erläutert wurde, wird in dem vorliegenden Kapitel die Sprache in ausgewählten Artikeln der deutschen Printmedien *junge Welt* und *Welt* im Hinblick auf die geschlechtergerechte Sprache analysiert, die den LeserInnen vor der Analyse jeweils kurz vorgestellt werden.

Insgesamt werden 86 Artikel analysiert, von denen sich 44 Artikel, d. h. 22 Artikel aus jedem Medium, mit dem aktuellen Kriegskonflikt in der Ukraine befassen. Die Analyse konzentriert sich dabei auf die Bezeichnung der aus der Ukraine fliehenden Menschen, von denen die Mehrheit, wie auch allgemein bekannt ist, Frauen bzw. Frauen mit Kindern sind.

Im zweiten Bereich der Analyse werden die an die LeserInnen gerichteten Beiträge der beiden Redaktionen analysiert, wobei der Analyse insgesamt 42 unterzogen werden, d. h. 21 Artikel aus jedem Medium. Hier liegt der Fokus der Analyse vor allem auf der Art und Weise, wie die Redaktionen ihre LeserInnen sowie die eigenen JournalistInnen bzw. die Redaktion im Allgemeinen in den Beiträgen bezeichnen.

Das Ziel der Analyse ist es festzustellen, ob die Sprache der jeweiligen Medien geschlechtergerecht ist, ggf. inwiefern einschließlich der konkreten Varianten der gendergerechten Sprache, die die einzelnen Medien verwenden. Ebenfalls soll in der Schlussfolgerung die Hypothese bestätigt oder widerlegt werden, ob die *junge Welt* als linkes Medium in Bezug auf die Sprache gendergerechter ist als die rechtsorientierte, konservative *Welt*, wie man vorab vermuten könnte. Aufgrund des Umfangs der Arbeit werden in der Analyse lediglich Substantive berücksichtigt, wobei Formulierungen, die die generische Funktion nicht eindeutig erfüllen und somit die Ergebnisse verfälschen könnten, nicht in das prozentuale Gesamtergebnis einbezogen werden. Da dies aufgrund des Kontextes manchmal nicht eindeutig zu bestimmen ist, muss im ersten Teil der Analyse, wo der Kontext manchmal nicht eindeutig zu interpretieren ist, eine mögliche minimale Abweichung in Betracht gezogen werden.

3.2 Vorstellung der analysierten Printmedien

Die Tageszeitungen sind in Deutschland nach wie vor ein beliebtes Medium - es wird geschätzt, dass im ersten Quartal 2023 insgesamt 12.000.534 Exemplare verkauft wurden¹¹². Dabei ist die meistgelesene Zeitung die Boulevardzeitung *Bild* mit 1.017.057 verkauften Exemplaren¹¹³. Danach folgen fünf überregionale Zeitungen: *Süddeutsche Zeitung* (283.759), *Frankfurter Allgemeine* (187.586), *Handelsblatt* (132.785), *Welt* (85.863) und *taz* (44.894)¹¹⁴. Die *Welt*, gegründet 1946 und herausgegeben von der *Axel Springer SE*¹¹⁵, ist ein rechtskonservatives¹¹⁶ Medium mit Sitz in Berlin, das montags bis samstags erscheint¹¹⁷.

Die *Junge Welt* ist hingegen ein linkes, marxistisch orientiertes Medium¹¹⁸. Das überregionale, täglich (Wochenende inklusive) erscheinende Medium mit dem Hauptsitz in Berlin¹¹⁹ war zu DDR-Zeiten mit bis zu 1,6 Mio. Exemplaren das meistgelesene Printmedium¹²⁰, nach der Wende soll die Auflage jedoch auf 200.000 Exemplare gesunken sein und die Beliebtheit der Zeitung deutlich abgenommen haben¹²¹, wie die Zeitung selbst feststellt, „auch weil die Zeitung sich nicht ausreichend von anderen unterschied und keinen klaren linken Kurs fuhr“¹²². Obwohl die Zeitung nicht zu den auflagenstärksten Zeitungen wie bps. die *Welt* gehört, ist die Auflage trotzdem relativ hoch (23 400 bzw. 27 000 Exemplare¹²³ zu 2021¹²⁴), was auch einer der Gründe war, warum die Zeitung von dem *Bundesamt für Verfassungsschutz*

¹¹² Vgl. Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (2023), Auflagenzahlen des 1. Quartals 2023. Online im Internet: URL:

<https://www.ivw.de/print/quartalsauflagen/pressemitteilungen/auflagenzahlen-des-1-quartals-2023> [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

¹¹³ Vgl. MANTEL, Uwe. Überblick: Überregionale Tageszeitungen. DWDL.de 2023. Online im Internet: URL: https://www.dwdl.de/zahlenzentrale/92656/ivw_12023_so_hoch_ist_die_harte_auflage_wirklich/page_21.html [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

¹¹⁴ Vgl. Ebd.

¹¹⁵ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung. Die Welt: Tageszeitung. eurotopics. Online im Internet: URL: <https://www.eurotopics.net/de/148503/die-welt#> [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

¹¹⁶ Vgl. ZIMMERMANN, Tobias. Digitale Diskussionen: Über politische Partizipation mittels Online-Leserkomentaren. Bielefeld. transcript Verlag, 2017, S. 273.

¹¹⁷ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung. Die Welt: Tageszeitung. eurotopics. Online im Internet: URL: <https://www.eurotopics.net/de/148503/die-welt#> [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

¹¹⁸ Vgl. Redaktion von junge Welt. Über diese Zeitung. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: https://www.jungewelt.de/ueber_uns/diese_zeitung.php [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

¹¹⁹ Vgl. Ebd.

¹²⁰ Vgl. FIEDLER, Anke und Michael MEYEN. Wer jung ist, liest die Junge Welt: Die Geschichte der auflagenstärksten DDR-Zeitung. Berlin. Ch. Links Verlag, 2013, S. 263 f.

¹²¹ Vgl. Ebd.

¹²² Vgl. Redaktion von junge Welt. Über diese Zeitung. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: https://www.jungewelt.de/ueber_uns/diese_zeitung.php [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

¹²³ Die Zahl 27 000 bezieht sich auf die verkaufte Auflage einschließlich der Sonderausgabe, die samstags erscheint.

¹²⁴ Vgl. Deutscher Bundestag (2021), Drucksache 19/29415 2021. Online im Internet: URL: <https://dserver.bundestag.de/btd/19/294/1929415.pdf> [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

aufgrund einiger ihrer stark kommunistischen Ansichten als linksextremistisches Medium eingestuft werden musste.¹²⁵

3.3 Analyse der ausgewählten Artikel

3.3.1 Der Kriegskonflikt in der Ukraine

Was die Bezeichnung der aus der Ukraine fliehenden Menschen angeht, wird in den beiden Medien das Wort „*Flüchtlinge*“ am häufigsten verwendet, das bei *Welt* über 45% aller Bezeichnungen darstellt, bei der *jungen Welt* etwas weniger, nämlich 35%. Aus der Sicht der feministischen Linguistik gilt die Bezeichnung „*Flüchtling*“ jedoch nicht als geschlechtsneutral. So Pusch zu der Problematik auf ihrem sprachkritischen Blog *Laut & Luise*:

„Rein sprachlich gesehen sind aber die „Flüchtlinge“ durchaus ein Problem, denn das Wort „Flüchtling“ ist - wie alle deutschen Wörter, die mit „-ling“ enden - ein Maskulinum, zu dem sich kein Femininum bilden lässt. Bei „Pfefferling“, „Jüngling“, „Engerling“, „Bratling“, „Schmetterling“ und „Fäustling“ stört uns das nicht weiter, bei „Wüstling“, „Lüstling“ und „Feigling“ erst recht nicht, aber bei „Liebling“ wünschen wir uns schon manchmal was Weiblicheres, und bei „Flüchtling“, „Lehrling“, „Täufling“ und „Säugling“ wird es echt zum Problem. Diese maskulinen Bezeichnungen verdrängen Mädchen und Frauen aus unserem Bewusstsein; sie lassen in unseren Köpfen automatisch Bilder von Jungen oder Männern entstehen.“¹²⁶

Stattdessen schlägt Pusch vor, die fliehenden Menschen eher als „*Vertriebene*“, „*Geflüchtete*“, „*Geflohene*“ oder sogar als „*Willkommene*“ („*nachdem sie den Deutschen doch zu einer nie für möglich gehaltenen „Willkommenskultur“ verholfen haben*“¹²⁷) zu bezeichnen, was (zumindest im Plural) im Gegensatz zu „*Flüchtlinge*“ geschlechtsneutral im wahrsten Sinne des Wortes ist.¹²⁸

¹²⁵ Ebd. S. 1.

¹²⁶Pusch F., Luise [Blogeintrag] (2015): Wenn der Flüchtling eine Frau ist. In: Blog FemBio Frauen-Biographieforschung e.V. Veröffentlicht am 9.11.2018. Online im Internet: URL: <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/comments/wenn-der-fluechtling-eine-frau-ist>. [Abrufdatum: 17.07.2023].

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Vgl. Ebd.

In der Verwendung von weiteren Bezeichnungen lassen sich zwischen den beiden Medien jedoch Unterschiede feststellen (siehe folgende Grafiken).

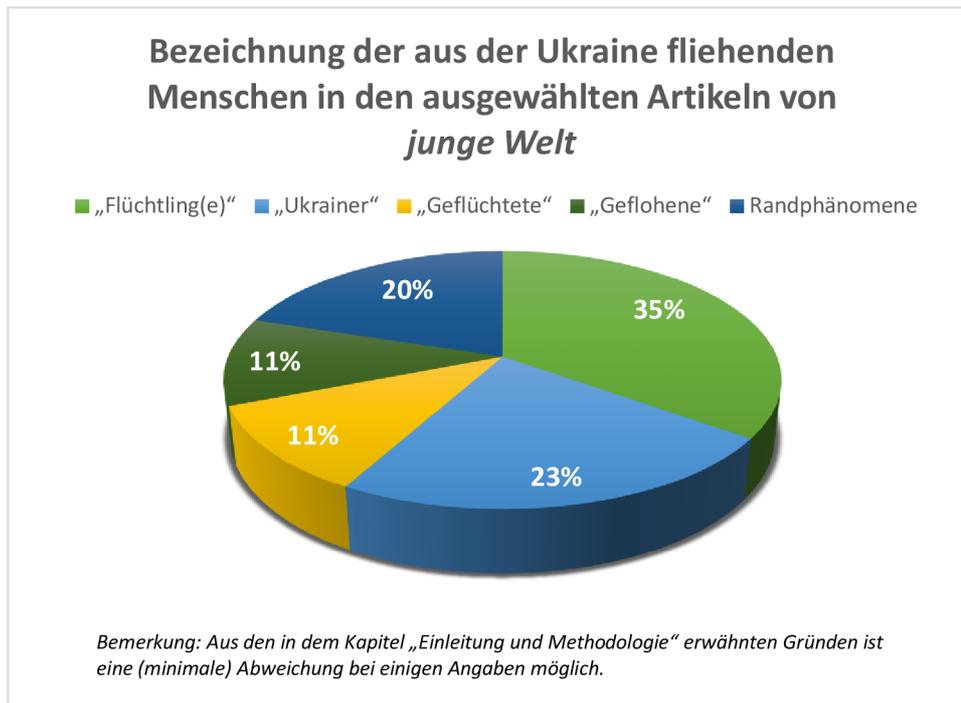


Abbildung 1 Bezeichnung der aus der Ukraine fliehenden Menschen in den ausgewählten Artikeln von *junge Welt*

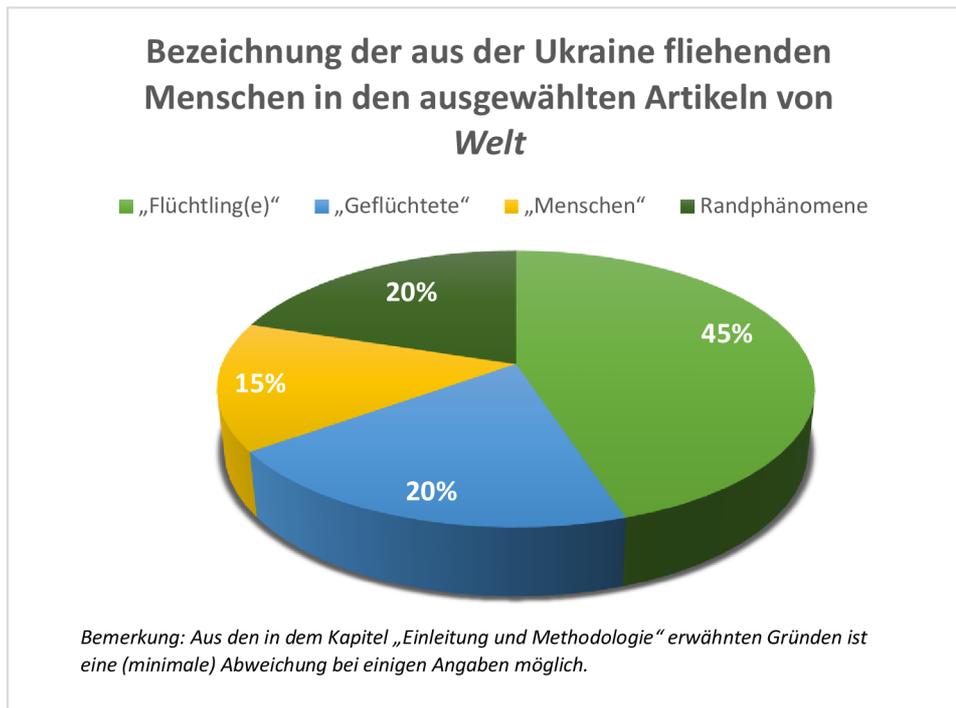


Abbildung 2 Bezeichnung der aus der Ukraine fliehenden Menschen in den ausgewählten Artikeln von *Welt*

Während das generische Maskulinum „*Ukrainer*“ ungefähr 23 % aller Bezeichnungen der aus der Ukraine fliehenden Menschen bei *junge Welt* darstellt und somit die zweithäufigste Form ist, bevorzugt die *Welt* die geschlechtsneutrale, von Pusch vorgeschlagene Form „*Geflüchtete*“ (ca. 20 %), die bei *junge Welt* gemeinsam mit dem ebenfalls von Pusch vorgeschlagenen geschlechtsneutralen „*Geflohene*“ erst an dritter Stelle steht, wobei beide Bezeichnungen ungefähr gleich häufig in den Texten vorkommen, nämlich in 11 % aller Fälle. „*Geflohene*“ hingegen kommt in der Sprache der untersuchten Artikeln von *Welt* kein einziges Mal vor.

Dafür verwendet die *Welt* relativ häufig neutrale, anhand des Wortes „*Menschen*“ gebildete Formulierungen, die hier mehr als 15 % aller Bezeichnungen darstellen (und somit den dritten Platz, was die Häufigkeit angeht, einnehmen). Dies kann oft jedoch eine rein stilistische Begründung haben und muss daher nicht unbedingt mit der Problematik der gendergerechten Sprache zusammenhängen. In einigen Fällen lässt sich dies hingegen völlig ausschließen, wie es bspw. bei dem folgenden Satz, in dem den mit „*Menschen*“ gebildeten Formulierungen unmittelbar Formulierungen im generischen Maskulinum folgen. Darüber

hinaus werden in dem folgenden Satz sogar explizit sowohl Frauen als auch Männer anderer Herkunft (d. h. nicht ukrainischer) erwähnt, die Nationalitäten werden weiterhin jedoch nur im generischen Maskulinum aufgeführt, was von einer gewissen Unabsichtlichkeit, was die Verwendung von geschlechtsneutralen Begriffen in den Artikeln von *Welt*, angeht, zeugt.

*„Bis zu 15.000 Menschen waren es am Dienstag, etwa dreimal so viel wie noch am Wochenende. Kamen zu Beginn fast ausschließlich ukrainische Mütter und ihre Kinder an, stießen später Tausende junge Männer und Frauen mit anderen Wurzeln hinzu. **Afrikaner, Araber, Inder** tummeln sich in den überfüllten Bahnhofshallen.“¹²⁹*

Der Rest der Bezeichnung der aus der Ukraine fliehenden Menschen setzt sich bei beiden Medien aus Randphänomenen zusammen, von denen jede einzelne Bezeichnung in 4% oder weniger Fällen vorkommt. In diesem Zusammenhang können aus der *Welt* Bezeichnungen genannt werden, von denen einige wie z. B. „Zehntausende“ oder das substantivierte Partizip „Schutzsuchende“ als geschlechtsneutral gelten. Auch generische Maskulina wie „jeder Angekommene“, „Asylbewerber“, „Antragsteller“ oder „Ankömmlinge“ sind in den Texten zu finden. Ähnliches gilt auch für die *junge Welt*, aus der bspw. die Bezeichnungen „Betroffene“, „Gäste aus dem Osten“ oder „Staatsbürger“ genannt werden können.

Was die im theoretischen Teil vorgestellten Formen der gendergerechten Sprache betrifft, d. h. die von denen mit Sicherheit gesagt werden kann, dass sie im Gegenteil zu den neutralen, bspw. mit „Menschen“ gebildeten Formulierungen gezielt verwendet werden, ist in den Artikeln der beiden Medien nur sehr marginal die Variante Beidbenennung vorhanden. Hier handelt es sich jedoch um Wiedergaben (sei es mit oder ohne Konjunktiv), wie man schließlich auch an dem folgenden Satz aus einem Artikel von *junge Welt* sehen kann.

*„Wie Kipping weiter sagte, sind im Moment etwa 25.000 **Ukrainerinnen und Ukrainer** beim Jobcenter registriert.“¹³⁰*

¹²⁹ NABER, Ibrahim. Bei der Hilfe für Flüchtlinge gibt es eine klare Priorisierung. WELT 2022. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/politik/ausland/plus237264295/Polen-Bei-der-Hilfe-fuer-Fluechtlinge-gibt-es-eine-klare-Priorisierung.html?> [Abrufdatum: 16. 04. 2023].

¹³⁰ GATEAU, Christophe. Etwa 60.000 Ukraine-Geflüchtete in Berlin. *junge Welt* 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/artikel/445774.etwa-60-000-ukraine-gefl%C3%BChtete-in-berlin.html> [Abrufdatum: 22. 04. 2023].

Dasselbe gilt dann auch für die analysierten Artikel von *Welt*, siehe folgender Satz:

*„Laut Bundesgesundheitsministerium verfügt nur etwa ein Drittel der **Ukrainerinnen und Ukrainer** über eine Corona-Schutzimpfung. Davon habe wiederum ein Drittel den chinesischen Impfstoff Sinovac bekommen, der in der EU nicht zugelassen ist.“*¹³¹

Andere Formen der gendergerechten Sprache in Bezug auf Substantiven sind bei *Welt* sowie bei der *jungen Welt* nicht zu finden.

Fasst man die Ergebnisse der Analyse der Sprache der beiden Medien in Bezug auf die Bezeichnung der aus der Ukraine fliehenden Menschen zusammen, lässt sich feststellen, dass sowohl die *Welt* als auch die *junge Welt* in diesem Zusammenhang eindeutig die von Pusch kritisierte Bezeichnung „*Flüchtlinge*“, also das generische Maskulinum, bevorzugt. Die von Pusch empfohlenen gendergerechten Varianten sind jedoch auch in den analysierten Artikeln der beiden Medien zu finden – bei der *jungen Welt* sind die Varianten „*Geflüchtete*“ und „*Geflohene*“ vorhanden, und zwar insgesamt in ca. 22% aller Fälle, bei der *Welt* erscheint hingegen nur die Variante „*Geflüchtete*“, wobei die Häufigkeit des Vorkommens dieser Bezeichnung ähnlich wie bei den geschlechtergerechten Partizipien bei der *jungen Welt* ist, nämlich ca. 20%. Die *Welt* verwendet außerdem relativ häufig auch die neutralen Formulierungen mit „*Menschen*“, bei denen jedoch eine klare Inkonsistenz festzustellen ist, indem den Formulierungen Bezeichnungen im generischen Maskulinum unmittelbar folgen. Daher lässt sich konstatieren, dass die Verwendung solcher Formulierungen eher auf die Stilistik als auf den Bedürfnis des Mediums, sich gendergerecht auszudrücken, zurückzuführen ist. Was die in dem theoretischen Teil dieser Arbeit vorgestellten Varianten der gendergerechten Sprache in Bezug auf Substantiven angeht, über die z. B. im Gegensatz zu dem Partizip gesagt werden kann, dass sie eindeutig mit der Problematik der gendergerechten Sprache zusammenhängen und in diesem Kontext auch gezielt verwendet werden, zeigte die Analyse, dass auch die Beidbenennung in den Artikeln der beiden Medien vorkommt. Da es sich hier bei beiden Medien jedoch lediglich um Wiedergaben handelt, kann diese nicht in Betracht gezogen werden.

¹³¹ NIETFELD, Kay. Lauterbach plant Impfangebote für ukrainische Flüchtlinge. WELT 2022. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article237307913/Ukrainische-Fluechtlinge-Lauterbach-plant-Corona-Impfangebote.html> [Abrufdatum: 16. 04. 2023].

In beiden Fällen wird also im Zusammenhang mit der aus der Ukraine fliehenden Menschen das generische Maskulinum bevorzugt, wobei hier die gendergerechte Sprache nicht als etwas Systematisches bezeichnet werden kann.

3.3.2 Beiträge der Redaktion an die LeserInnen

Was die Bezeichnung der LeserInnen, die die Medien bevorzugen, angeht, sind die Unterschiede zwischen den beiden Medien markanter als im vorherigen Bereich der Analyse, siehe folgende Grafiken:

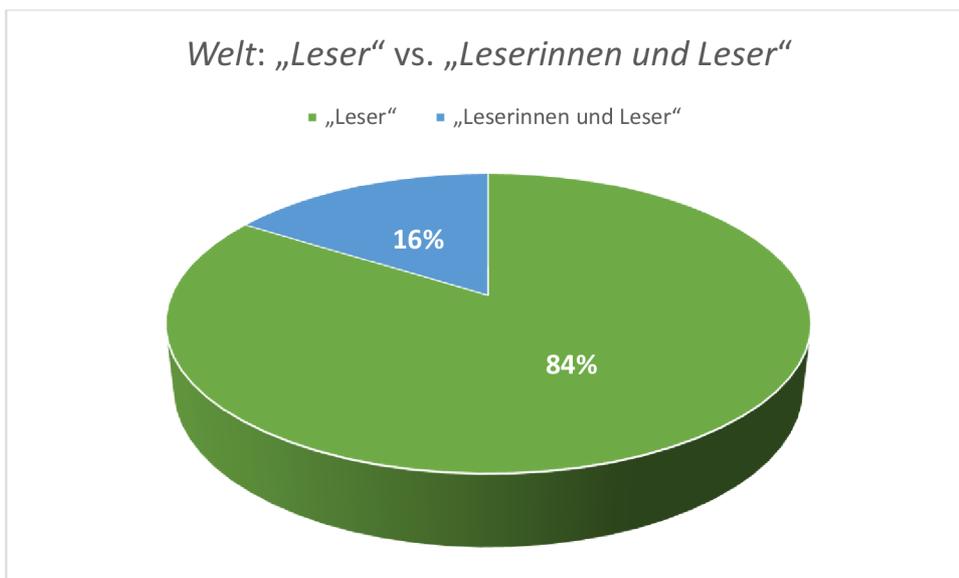


Abbildung 3 Welt: „Leser“ vs. „Leserinnen und Leser“

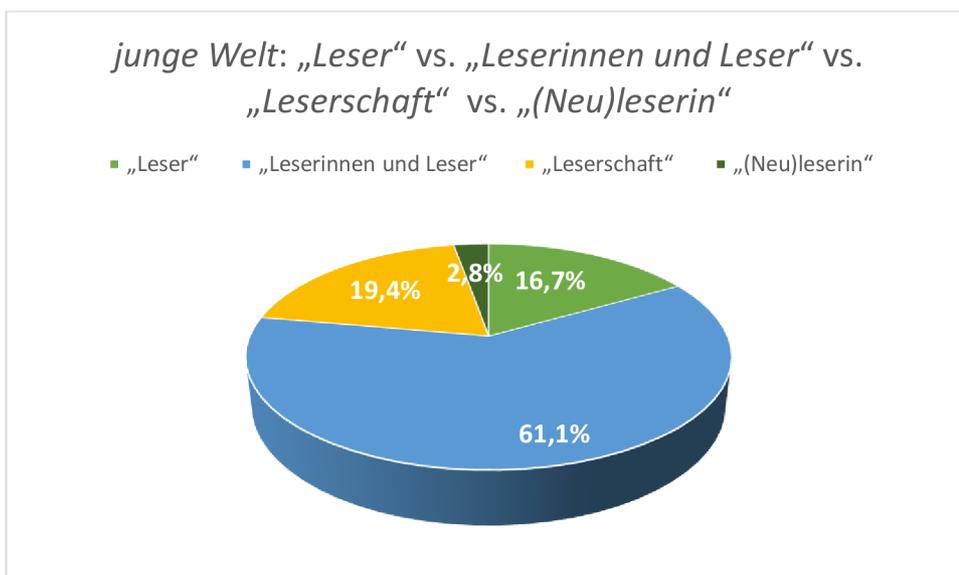


Abbildung 4 junge Welt: „Leser“ vs. „Leserinnen und Leser“ vs. „Leserschaft“ vs. „(Neu)leserin“

Während die *Welt* eindeutig die Bezeichnung „*Leser*“ bevorzugt (84%) und sehr selten zu der geschlechtergerechten Form „*Leserinnen und Leser*“ (16%) greift, nimmt in der Sprache der *jungen Welt* die geschlechtergerechte Form „*Leserinnen und Leser*“ mit mehr als der Hälfte aller Vorkommen den ersten Platz ein (61,1%). Danach folgt das neutrale Kollektiv „*Leserschaft*“ mit 19,4%, das von der *Welt* hingegen nicht einmal verwendet wurde. Am wenigsten verwendet wird die von der *Welt* bevorzugte Form „*Leser*“, die in den analysierten Artikeln der *jungen Welt* am seltensten vorkam (einschließlich Komposita wie zum Beispiel „*Neuleser*“) - 16,7%. Beachtenswert sind jedoch besonders die folgenden kreativen Formulierungen, die hier eher als Randerscheinung auftreten (verbleibende 2,8%).

„*Egal, ob Sie **Langzeitabonnent** oder **Neuleserin** sind.*“¹³²

Bei der Form „*Neuleserin*“ handelt es sich zwar um ein generisches Femininum, in Kombination mit dem vorangegangenen generischen Maskulinum „*Langzeitabonnent*“ entsteht jedoch eine neue, etwas merkwürdige und in der vorliegenden Arbeit darüber hinaus bisher nicht beschriebene Variante der gendergerechten Sprache. Bedenkt man, dass hier keines der beiden Geschlechter bevorzugt wird (bzw. in einem Fall wird das eine bevorzugt, das andere wird mitgemeint und umgekehrt), könnte gegebenenfalls auch diese Variante als eine Lösung der sprachlichen Ungerechtigkeit in Bezug auf das Geschlecht betrachtet werden.

Die Kombination aus generischem Femininum und generischem Maskulinum ist beispielsweise auch in dem folgenden Satz zu finden:

„*Erzählen Sie auch **Ihren Gewerkschaftskollegen** vom Stammtisch, **Ihrer Ärztin**, Ihren **Bekannt**en und Verwandten von unserem Angebot.*“¹³³

Bemerkenswert ist im Zusammenhang mit der Bezeichnung der LeserInnen bzw. den AnhängerInnen der Meiden auch folgende, für *junge Welt* als marxistisches Medium charakteristische Verwendung der Bezeichnung „*Genossenschaft*“, die in den analysierten

¹³² Redaktion von *junge Welt*. Auf die Straße!. *junge Welt* 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/aktion/jwstaerken/447178> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

¹³³ Redaktion von *junge Welt*. Quelle unentbehrlicher Informationen. *junge Welt* 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/aktion/jwstaerken/444805> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

Texten in allen erdenklichen Formen erscheint. Neben dem bereits erwähnten Kollektiv ist auch die Variante Beidbenennung vorhanden:

„Wir brauchen Dich, **Genossin, Genosse!**“¹³⁴

Darüber hinaus findet man auf der Webseite der *jungen Welt* auch den folgenden Satz, in dem das Binnen-I vorkommt:

„Die junge Welt wird von 2716 **GenossInnen** herausgegeben“¹³⁵

Was die Bezeichnung der AbonnentInnen der beiden Medien angeht, die in den analysierten Artikeln ebenfalls häufig vorkommen, benutzt die *Welt* lediglich (100%) das generische Maskulinum „Abonnenten“.

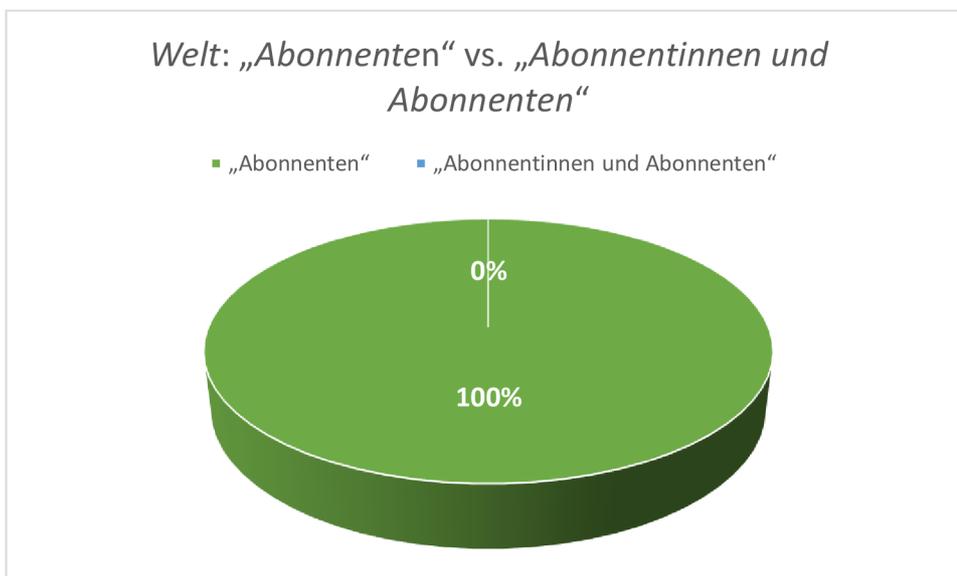


Abbildung 5 Welt: „Abonnenten“ vs. „Abonnantinnen und Abonnenten“

¹³⁴ Redaktion von junge Welt. Einladung zur LPG-Generalversammlung am 24. Juni 2023. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/unterstuetzen/genossenschaft/> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

¹³⁵ Redaktion von junge Welt. Offizielle Webseite. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/> [Abrufdatum: 09. 07. 2023].

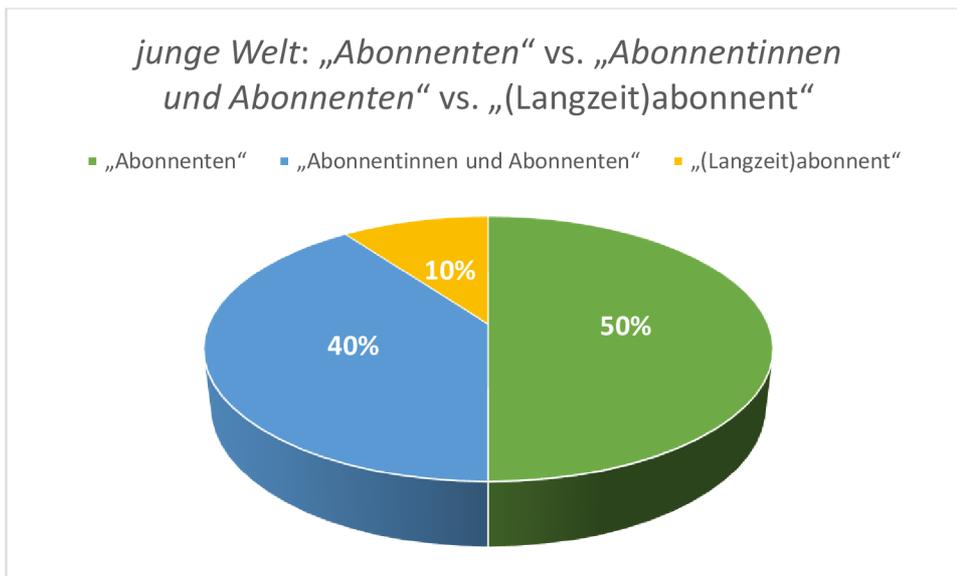


Abbildung 6 *junge Welt: „Abonnenten“ vs. „Abonnantinnen und Abonnenten“ vs. „(Langzeit)abonnent“*

Die Sprache *der jungen Welt* kann in diesem Sinne als (etwas) geschlechtergerechter bezeichnet werden, da hier das generische Maskulinum „*Abonnenten*“ nur in 50 % aller Fälle einschließlich der aus dem Wort abgeleiteten Komposita, wie es der Fall beispielsweise bei dem folgenden Satz ist, vorkommt:

*„Zum einen hat die junge Welt mit die aktivsten Leserinnen und Leser der ganzen Republik sowie wachsende **Abonnentenzahlen** und Einzelhandelsverkäufe.“*¹³⁶

Allerdings verwendet die *junge Welt* in diesem Zusammenhang weiterhin die Beidbenennung, d. h. „*Abonnantinnen und Abonnenten*“, die mit 40 % aller Erscheinungen immer noch einen relativ großen Anteil an allen Bezeichnungen ausmacht. Die restlichen 10% entfallen auf die im vorherigen Absatz bereits erwähnte Bezeichnung „*Langzeitabonnent*“.

In den an die LeserInnen gerichteten Artikeln finden sich ebenfalls zahlreiche Bezeichnungen, die sich auf die VerfasserInnen der einzelnen Artikeln bzw. die Redaktion beziehen, wobei hier die neutrale Bezeichnung „*Redaktion*“ und die generischen Maskulina wie „*Autor(en)*“, „*Kollegen*“, „*Redakteure*“ und „*Journalist(en)*“ am häufigsten verwendet werden. Wie man jedoch an den folgenden Grafiken bemerken kann, lassen sich jedoch auch gezielt gegenderte Formen finden.

¹³⁶ Redaktion von *junge Welt*. Öfter einmal zugreifen. *junge Welt* 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/aktion/jwstaerken/447177> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

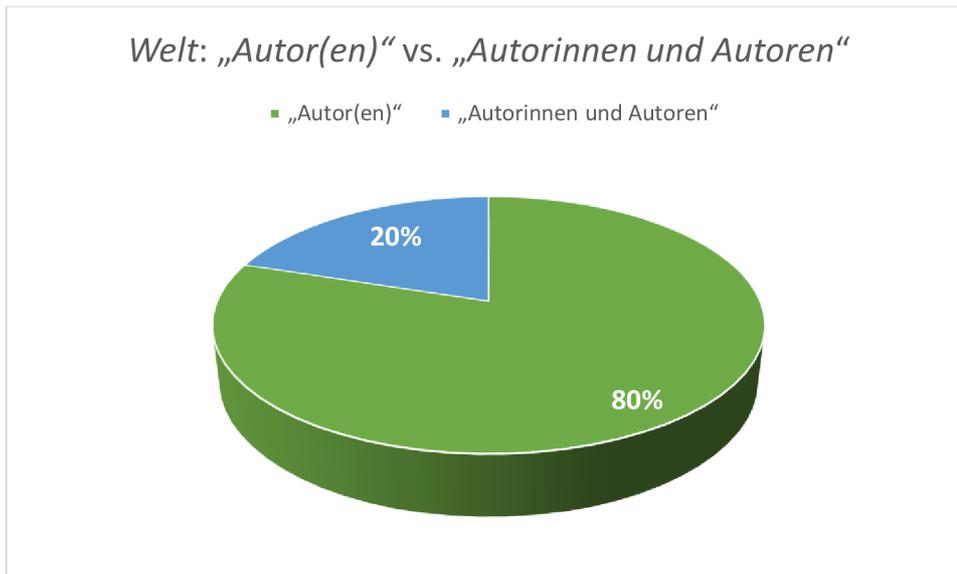


Abbildung 7 Welt: „Autor(en)“ vs. „Autorinnen und Autoren“

Was die Bezeichnungen „*Autor(en)*“ und „*Autorinnen und Autoren*“ angeht, bevorzugt die *Welt* jedoch das generische Maskulinum, und zwar sogar auch in Fällen, in denen sich das Medium auf konkrete AutorInnen bezieht – d. h. Frauen inklusive, die weiterhin sogar explizit genannt werden:

*„Das sind Redakteure und **Autoren** aus unserer Redaktion, von **Anna Schneider über Susanne Gaschke und Alan Posener bis zu Deniz Yücel.**“¹³⁷*

¹³⁷ KOGEL, Marie Eva. Über diese Themen diskutiert das WELT Forum. WELT 2022. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/club/backstage/plus241159935/Ressort-Forum-Ueber-diese-Themen-diskutiert-das-WELT-Forum.html> [Abrufdatum: 09. 07. 2023].

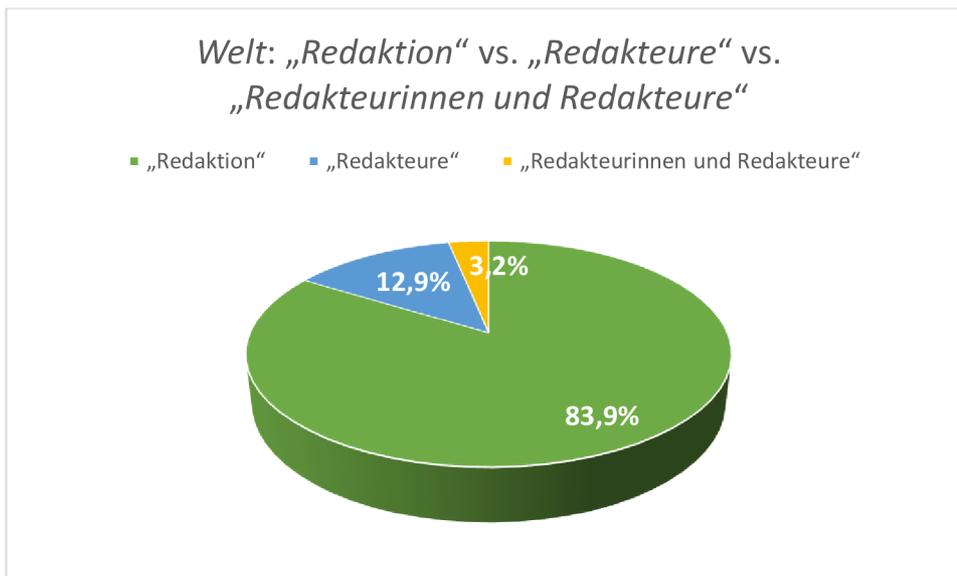


Abbildung 8 Welt: „Redaktion“ vs. „Redakteure“ vs. „Redakteurinnen und Redakteure“

Bei dem Paradigma „Redaktion“ – „Redakteure“ – „Redakteurinnen und Redakteure“ überwiegt bei der Welt hingegen die neutrale Bezeichnung „Redaktion“ (83,9%). Hier kann jedoch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, dass dies absichtlich ist bzw. dass hier ein direkter Zusammenhang mit der gendergerechten Sprache besteht. Ähnlich wie in dem vorherigen Bereich lassen sich auch hier Formulierungen finden, die dies jedoch völlig abschließen, siehe:

*„Bei der WELT Club-Eröffnungsveranstaltung „Inside WELT“ haben zahlreiche Mitglieder die Abläufe und die **Macher der Redaktion** kennengelernt“¹³⁸*

Abgesehen davon wird in diesem Zusammenhang weiterhin das generische Maskulinum (12,9%) vor der Beidbenennung (3,2%) bevorzugt.

¹³⁸ Redaktion von WELT. So exklusiv können Club-Mitglieder ihre WELT kennenlernen. WELT 2022. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/club/article239225769/WELT-Club-So-exklusiv-koennen-Club-Mitglieder-Ihre-WELT-kennenlernen.html> [Abrufdatum: 09. 07. 2023].

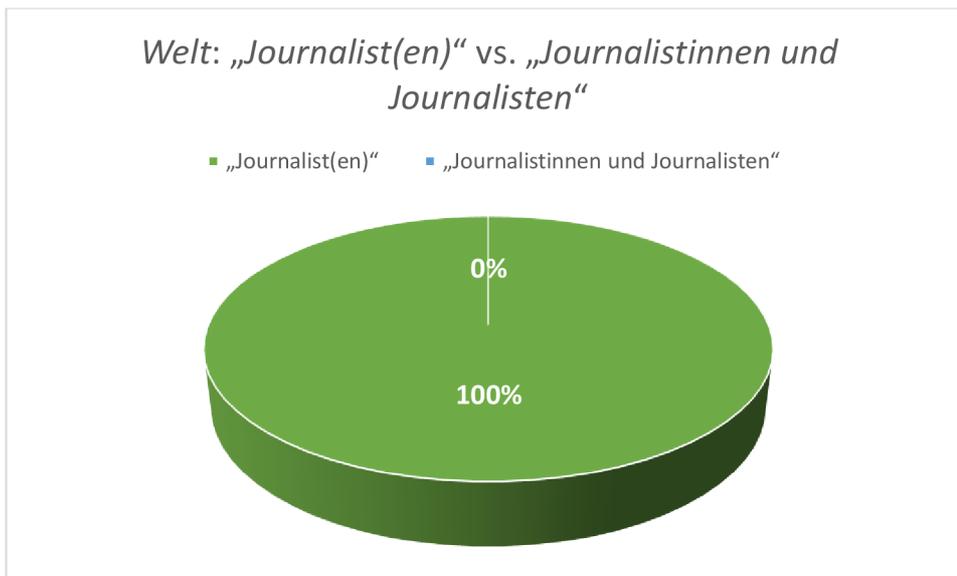


Abbildung 9 Welt: „Journalist(en)“ vs. „Journalistinnen und Journalisten“

In Bezug auf die JournalistInnen wird in 100% der Fälle das generische Maskulinum verwendet, und zwar auch, wie es schon bei der Bezeichnung „Autoren“ der Fall war, in Fällen, in denen auch konkrete Frauen explizit genannt werden. Im folgenden Beispielsatz stehen die genannte Journalistinnen und Journalisten sogar im Verhältnis 1:1:

*„In „Machtwechsel“ diskutieren die **Journalisten Dagmar Rosenfeld und Robin Alexander** aus der WELT-Chefredaktion jeden Mittwoch über die großen politischen Fragen Deutschlands.“¹³⁹*

¹³⁹ Redaktion von WELT. Live-Podcast „Machtwechsel“: Rot und Grün hoffen auf ein Los und die FDP zieht die Nieten. WELT 2023. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/club/article243881181/WELT-Club-Live-Podcast-mit-Dagmar-Rosenfeld-Robin-Alexander-zur-Berlin-Wahl.html> [Abrufdatum: 09. 07. 2023].

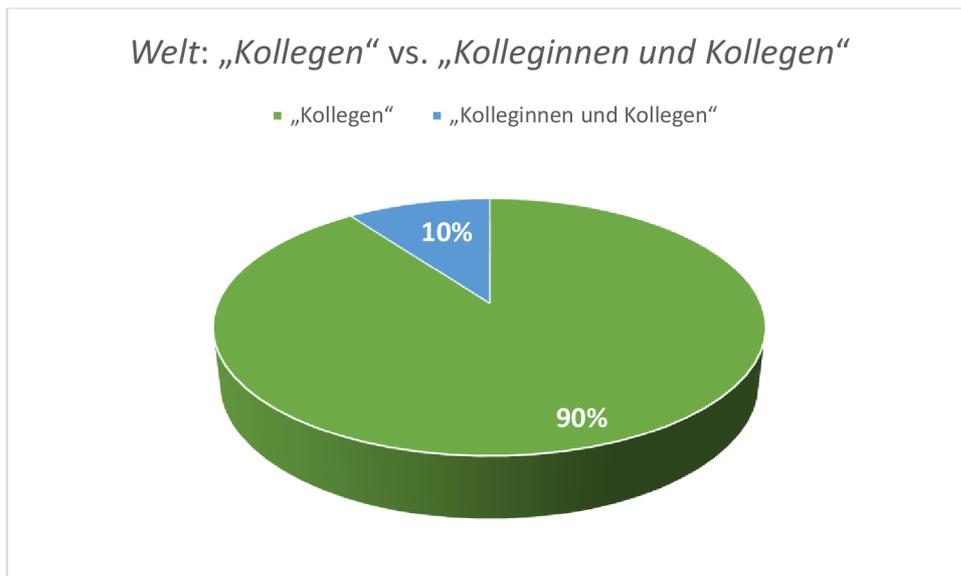


Abbildung 10 Welt: „Kollegen“ vs. „Kolleginnen und Kollegen“

Bei den Bezeichnungen „*Kollegen*“ und „*Kolleginnen und Kollegen*“ ist die Situation ähnlich wie bei dem Paar „*Autoren*“ und „*Autorinnen und Autoren*“ – die Mehrheit der Bezeichnungen ist formuliert in generischem Maskulinum (hier 90%) und auch die Beidbenennung ist vorhanden, wenn auch nur sehr selten (10%).

Wichtig ist an dieser Stelle zu bemerken, dass sich auch im Fall der gezielt gegenderten Formen, hier also „*Kolleginnen und Kollegen*“, eine gewisse Inkonsistenz feststellen lässt, siehe folgender Satz, in dem das generisches Maskulinum „*Experten*“ der Beidbenennung „*Kolleginnen und Kollegen*“ und der neutralen Formulierung „*unsere klugen Köpfe*“ unmittelbar folgt.

*„Seit dem vergangenen Jahr sitzen wir mit den **Kolleginnen und Kollegen** von Zeitung und Online unter einem Dach und arbeiten so eng zusammen wie nie zuvor. So sind zum Beispiel **unsere klugen Köpfe** wie Stefan Aust, Ulf Poschardt, Dagmar Rosenfeld, Anna Schneider und Jennifer Wilton regelmäßig als **Experten** bei uns im WELT Studio zu Gast.“¹⁴⁰*

¹⁴⁰ Redaktion von WELT. Was macht eigentlich WELT TV?. WELT 2022. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/club/backstage/plus242572923/WELT-TV-Was-macht-eigentlich-WELT-TV.html> [Abrufdatum: 09. 07. 2023].

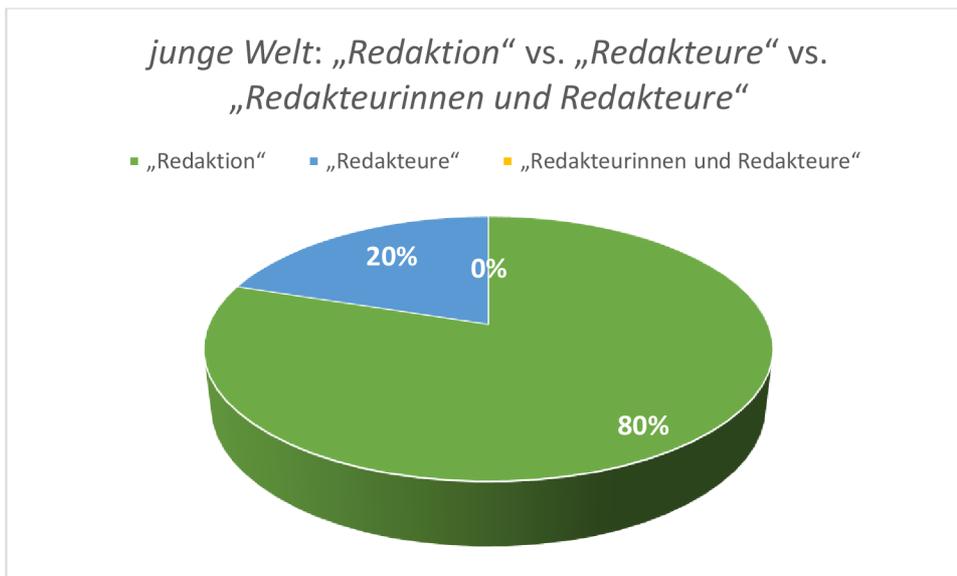


Abbildung 11 junge Welt: „Redaktion“ vs. „Redakteure“ vs. „Redakteurinnen und Redakteure“

Vergleicht man die Sprache der beiden Medien in Bezug auf die Bezeichnungen „Redaktion“, „Redakteure“ und „Redakteurinnen und Redakteure“, lässt sich eine größere Neutralität bei der *Welt* feststellen, was jedoch nur ein Zufall sein könnte, bedenkt man die Inkonsistenz, die sich bei dem Medium bisher erwies. Im Gegensatz zu den analysierten Artikeln von der *jungen Welt* ist in den Artikeln der *Welt* jedoch auch die Beidbenennung vorhanden, wenn auch wieder nur marginal.

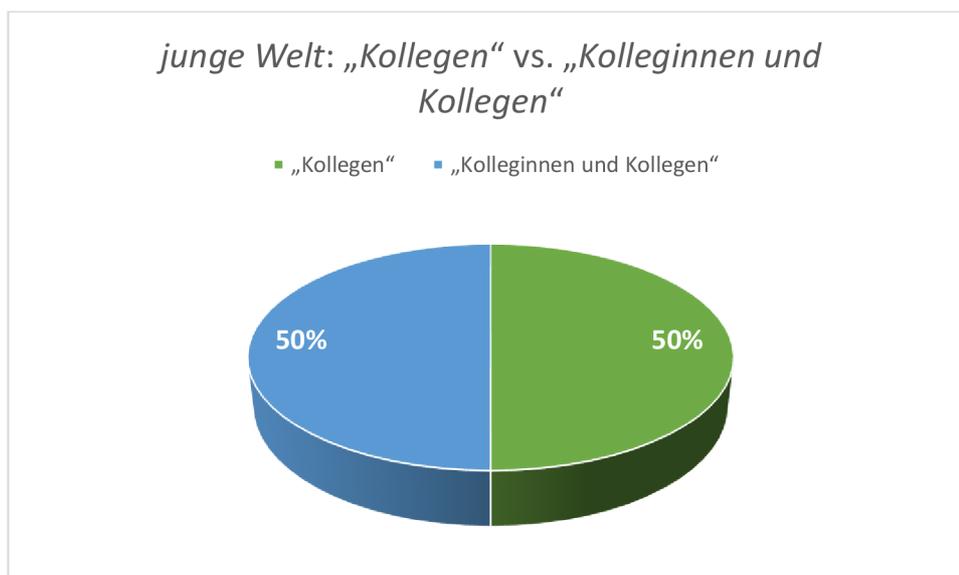


Abbildung 12 junge Welt: „Kollegen“ vs. „Kolleginnen und Kollegen“

Bei den Bezeichnungen „Kollegen“ und „Kolleginnen und Kollegen“ ist der Unterschied schon markanter.

Hier verwenden die beiden Medien das generische Maskulinum „Kollegen“ und die Beidbenennung „Kolleginnen und Kollegen“, in der Häufigkeit des Vorkommens der jeweiligen Varianten gibt es jedoch Unterschiede. Während von der *Welt*, wie auch an den vorherigen Grafiken zu sehen ist, das generische Maskulinum bevorzugt wird (90%) und die gegenderte Variante (hier also die Beidbenennung) eher selten vorkommt, erscheinen diese in den analysierten Artikeln der *jungen Welt* im gleichen Verhältnis.

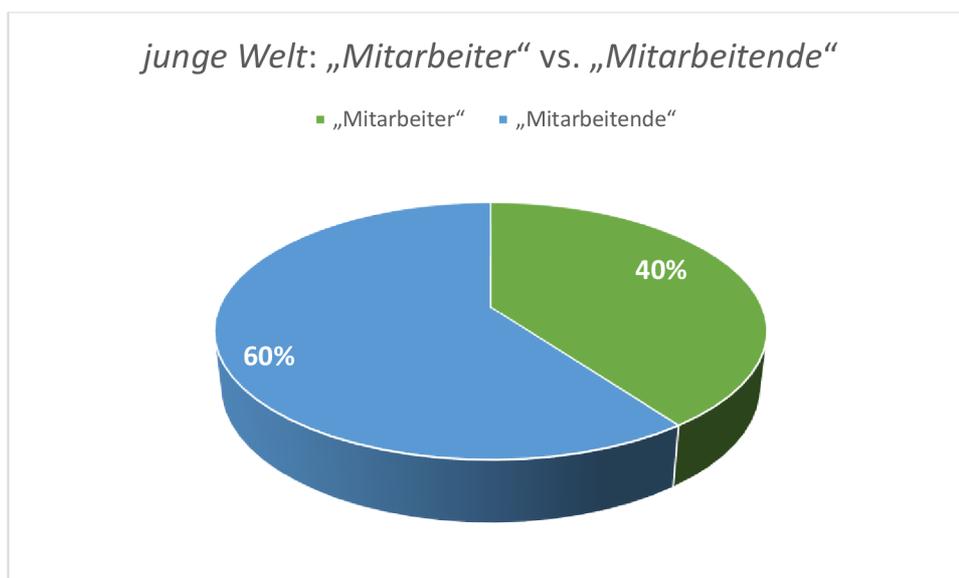


Abbildung 13 junge Welt: „Mitarbeiter“ vs. „Mitarbeitende“

Während die *junge Welt* bei der Bezeichnung der Mitarbeitenden das Partizip „Mitarbeitende“ bevorzugt (60%) und das generische Maskulinum hier seltener vorkommt (aber immer noch relativ häufig, 40%), findet man bei der *Welt* lediglich das generische Maskulinum „Mitarbeiter“. Die Variante „Mitarbeiter“ tritt, obwohl sehr marginal, auch bei der *Welt* auf (100%), in diesem Kontext wird jedoch die bereits erwähnte Bezeichnung „Kollegen“ bzw. „Kolleginnen und Kollegen“ bevorzugt.

In der Sprache der *jungen Welt* können neben dem Partizip, der Beidbenennung, dem Binnen-I und der etwa originellen Kombination aus generischem Femininum und generischem Maskulinum auch (reine) generische Feminina gefunden werden. Diese treten zwar in den analysierten Artikeln nicht auf, sind jedoch erwähnenswert, da sie bereits beim ersten Besuch der Webseite des Mediums auffallen. Dort lassen sich zahlreiche Stellenangebote finden, die alle im generischen Femininum formuliert sind, wie auch die folgenden Überschriften veranschaulichen:

„**Mitarbeiterin** (m/w/d) in der Anzeigenabteilung“¹⁴¹

„**Social-Media-Redakteurin** (m/w/d)“¹⁴²

„**Mediengestalterin** (m/w/d)“¹⁴³

Wie an den konkreten Beispielen ersichtlich ist, werden zu dem generischen Femininum darüber hinaus die Zeichen *m* (=maskulin), *w* (=weiblich) und *d* (=divers) in Klammern hinzugefügt, um die Stellenangebote in Übereinstimmung mit dem *Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG)* zu bringen, wonach niemand aufgrund von der eigenen Rasse, ethnischer Herkunft, dem Geschlecht, der Religion, Weltanschauung, einer Behinderung, dem Alter oder der sexuellen Identität diskriminiert werden darf¹⁴⁴

Die Auflistung der Stellenangebote von *Welt* ist zum Vergleich derzeit nicht möglich, da der Zugriff darauf entweder nicht gestattet ist oder derzeit keine Stellenangebote verfügbar sind.

Fasst man die Ergebnisse der Analyse der Sprache von *Welt* in Bezug auf die Beiträge der Redaktion an die LeserInnen zusammen, lässt sich feststellen, dass die Formen der

¹⁴¹ Redaktion von junge Welt. Mitarbeiterin (m/w/d) in der Anzeigenabteilung. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/jobs/125.html> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

¹⁴² Redaktion von junge Welt. Mitarbeiterin (m/w/d) in der Anzeigenabteilung. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/jobs/132.html> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

¹⁴³ Redaktion von junge Welt. Mitarbeiterin (m/w/d) in der Anzeigenabteilung. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/jobs/133.html> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

¹⁴⁴ Vgl. Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (2006): Bundesrepublik Deutschland. 19.12.2022. Online im Internet: URL: <https://dejure.org/gesetze/AGG/1.html> [Abrufdatum: 25. 07. 2023].

gendergerechten Sprache in Bezug auf Substantiven gleich wie bei den analysierten Artikeln aus dem ersten Bereich sind. Jedoch erscheint hier die Beidbenennung nicht mehr in Wiedergaben, sondern wird direkt von der Redaktion verwendet. Weiterhin nimmt jedoch das generische Maskulinum den ersten Platz ein, was die Häufigkeit des Vorkommens angeht, während die Beidbenennung, falls vorhanden, jeweils nur 10 bis 20% aller Bezeichnungen darstellt; in einigen Fällen wird sogar nur das generische Maskulinum verwendet, wie es bspw. bei „*Abonnenten*“ und „*Journalisten*“ der Fall ist.

Bei der *jungen Welt* zeigt sich hingegen im Gegensatz zu der vorherigen Analyse eine deutlich größere Anzahl von gendergerechten Ausdrücken, sowie neue Formen der gendergerechten Sprache, darunter neben der Beidbenennung auch das Binnen-I, das generische Femininum inklusive der kreativen Kombination aus generischem Femininum und generischem Maskulinum, ggf. auch Partizipien und Kollektiva.

Schluss

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, was sich aus der Analyse ergab, nämlich dass beide Medien in Bezug auf die Bezeichnung der aus der Ukraine fliehenden Menschen eindeutig das generische Maskulinum „*Flüchtlinge*“ bevorzugen, während die von Pusch vorgeschlagenen geschlechtergerechten Partizipien „*Geflüchtete*“ und „*Geflohene*“ in beiden Fällen etwa 20% aller Bezeichnungen ausmachen. Formen, die eindeutig als gezielt geschlechtergerecht angesehen werden können, werden in diesem Bereich der Analyse von keinem der beiden Medien verwendet. Hier ist also bei beiden Medien eher eine Tendenz, sich nicht gendergerecht auszudrücken, erkennbar. Wenn schon potenziell geschlechtergerechte Bezeichnungen auftreten, kann hier jedoch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, dass sie auch mit dieser Absicht verwendet werden. Allerdings, lässt sich in dem ersten Bereich der Analyse kein systematisches Vorgehen in Bezug auf die geschlechtergerechte Sprache bei keinem der beiden Medien finden.

Im zweiten Bereich der Analyse zeigt sich bei *Welt* jedoch ein ähnliches Ergebnis wie in dem ersten Bereich, d.h. es wird eindeutig das generische Maskulinum bevorzugt, und zwar sogar auch in Fällen, in denen explizit auch konkrete Frauen genannt werden. Neu ist hier jedoch das Auftreten der Beidbenennung, die in dem vorherigen Bereich der Analyse lediglich in Wiedergaben vorkam. Allerdings macht diese Variante im Verhältnis zu dem generischen Maskulinum nur einen geringen Teil der Bezeichnungen aus. Das eindeutig überwiegende Vorkommen des generischen Maskulinums und die unsystematische Verwendung der geschlechtergerechten Bezeichnungen bleibt hier also weiterhin erkennbar.

Die Unterschiede zwischen der Sprache von *junge Welt* in dem ersten Bereich und der in dem zweiten Bereich sind bereits markanter. Hier ist bei den analysierten Bezeichnungen nämlich eine Bemühung deutlich, sich gendergerecht auszudrücken, auch wenn zugegeben werden muss, dass diese nicht hundertprozentig erfolgreich ist. In keiner der dargestellten Grafiken von *junge Welt* ist jedoch eine Dominanz des generischen Maskulinums über den gendergerechten und/oder neutralen Bezeichnungen ersichtlich. Besonders bemerkenswert ist aber die Vielfalt der Formen der gendergerechten Sprache, die die *junge Welt* in diesem Bereich verwendet, darunter auch die Beidbenennung, das Binnen-I, die kreative Kombination aus generischem Femininum und generischem Maskulinum, Partizipien und Kollektiva. Im Zusammenhang mit den Stellenausschreibungen ist auch das Auftreten des generischen Femininums zu erwähnen, das, wie in dem theoretischen Teil der Arbeit demonstriert wurde,

für die deutsche Öffentlichkeit eher mit Kontroversen verbunden ist. Hier, d.h. im Kontext der Bezeichnungen von den LeserInnen bzw. den AnhängerInnen des Mediums im Allgemeinen und der Redaktion, ist also eine deutliche Bemühung um eine gendergerechte Sprache erkennbar, sowie eine große Flexibilität in Bezug auf die verwendeten Formen, wenn nicht ab und zu sogar Experimentieren mit eher unkonventionellen Varianten.

Die Hypothese wurde somit teilweise widerlegt (siehe erster Analysebereich) und teilweise bestätigt (siehe zweiter Analysebereich).

Literatur- und Quellenverzeichnis

Primär- und Sekundärliteratur

BAUMANN, A. und A. Meinunger. Teil 1 – Diskursfragmente. In: BAUMANN, A. und A. MEINUNGER (Hg.). Die Teufelin steckt im Detail : zur Debatte um Gender und Sprache. Berlin. Kulturverlag Kadmos, 2017.

DIEWALD G. und A. STEINHAEUER: Handbuch geschlechtergerechte Sprache: Wie Sie angemessen und verständlich gendern. Herausgegeben in Berlin von der Duden-Redaktion. Dudenverlag, 2020.

DIEWALD, Gabriele. Zur Diskussion: Geschlechtergerechte Sprache als Thema der germanistischen Linguistik – exemplarisch exerziert am Streit um das sogenannte generische Maskulinum. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik Band 46. 2018. Berlin. De Gruyter.

ELSEN, Hilke. Gender – Sprache – Stereotype: Geschlechtersensibilität in Alltag und Unterricht. Tübingen. Narr Francke Attempto Verlag, 2020.

Vgl. FIEDLER, Anke und Michael MEYEN. Wer jung ist, liest die Junge Welt: Die Geschichte der auflagenstärksten DDR-Zeitung. Berlin. Ch. Links Verlag, 2013.

IRMEN, L. und V. STEIGER. Zur Geschichte des Generischen Maskulinums: Sprachwissenschaftliche, sprachphilosophische und psychologische Aspekte im historischen Diskurs. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik Band 33. 2006. Berlin. De Gruyter.

KLANN-DELIUS, Gisela. Sprache und Geschlecht: Eine Einführung. Stuttgart/Weimar. Verlag J. B. Metzler, 2005.

MILLS, S. und L. MULLANY. Language, Gender and Feminism: Theory, Methodology and Practice. Abingdon. Routledge, 2011.

PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017.

PUSCH F., Luise. Gerech und Geschlecht: Neue sprachkritische Glossen. Göttingen. Wallstein Verlag, 2014.

REISS, Kristina. Linguistik: Von Feministischer Linguistik zu genderbewusster Sprache. In: BECKER, R. und B. Kortendiek (Hg.). Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

SAMEL, Ingrid. Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin. Erich Schmidt, 1995.

SUNDERLAND, Jane. Language and gender: An advanced resource book. London: Routledge, 2006.

TRÖMEL-PLÖTZ, Senta. Frauensprache: Sprache der Veränderung. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuch Verlag, 1982.

TRÖMEL-PLÖTZ, Senta. Sprache: Von Frauensprache zu frauengerechter Sprache. In: BECKER, R. und B. Kortendiek (Hg.). Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

ZIMMERMANN, Tobias. Digitale Diskussionen: Über politische Partizipation mittels Online-Leserkomentaren. Bielefeld. transcript Verlag, 2017.

Internetveröffentlichungen

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (2006): Bundesrepublik Deutschland. 19.12.2022. Online im Internet: URL: <https://dejure.org/gesetze/AGG/1.html> [Abrufdatum: 25. 07. 2023].

BEHR, Sophie. Keinen Groschen mår für's Militär. Courage: Berliner Frauenzeitung. 1981, Nr. 10, S. 4. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1981_10.pdf [Abrufdatum: 04. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Månnersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 93.

Bundeszentrale für politische Bildung. Die Welt: Tageszeitung. eurotopics. Online im Internet: URL: <https://www.eurotopics.net/de/148503/die-welt#> [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

Bündnis 90/Die Grünen (2005). Beschluss Geschlechtergerechte Sprache in Anträgen an die BDK 2005 7. Online im Internet: URL: <http://www.bundesfinanzministerium.de> [Abrufdatum: 25. 07. 2023].

Das Bundesministerium des Innern (1955). Führung der Bezeichnung „Frau“. Runderlass des Bundesministers des Innern vom 9. Feb. 1955. Online im Internet: Bundesarchiv. Das Fråulein im Amt - 40 Jahre Runderlass des BMI „Führung der Bezeichnung 'Frau'“, URL: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Das-Fraulein-Im-Amt-40-Jahre-Runderlass-Des-Bmi-Führung-Der-Bezeichnung-Frau/das-fraulein-im-amt-40-jahre-runderlass-des-bmi-führung-der-bezeichnung-frau.html> [Abrufdatum: 04. 02. 2023].

Das Bundesministerium des Innern (1971). Führung der Bezeichnung „Frau“. Vermerk von Dr. Dorothea Frandsen vom 24. Aug. 1971 zu erneuten Vorlage des Erlassentwurfs. Online im Internet: Bundesarchiv. Das Fråulein im Amt - 40 Jahre Runderlass des BMI „Führung der Bezeichnung 'Frau'“, URL: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Das-Fraulein-Im-Amt-40-Jahre-Runderlass-Des-Bmi-Führung-Der-Bezeichnung-Frau/das-fraulein-im->

amt-40-jahre-runderlass-des-bmi-führung-der-bezeichnung-frau.html [Abrufdatum: 04. 02. 2023].

Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V. (DBSV) (2021), Erläuterungen zur Position des DBSV zum Thema Gendern. Online im Internet: URL: <https://www.dbsv.org/gendern.html#erlaeuterungen> [Abrufdatum: 27. 11. 2022].

Deutscher Bundestag (2021), Drucksache 19/29415 2021. Online im Internet: URL: <https://dserver.bundestag.de/btd/19/294/1929415.pdf> [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

Die offizielle Webseite der Sprachwissenschaftlerin Gabriele Diewald. Veröffentlichungen. Online im

FREI, Frederike. Lore-Roman: Der Linken: Svende Merians Märchenprinz. Courage: Berliner Frauenzeitung. 1981, Nr. 11, S. 39. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1981_11.pdf [Abrufdatum: 15. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 88.

GATEAU, Christophe. Etwa 60.000 Ukraine-Geflüchtete in Berlin. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/artikel/445774.etwa-60-000-ukraine-gefl%C3%BCchtete-in-berlin.html> [Abrufdatum: 22. 04. 2023].

Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (2023), Auflagenzahlen des 1. Quartals 2023. Online im Internet: URL: <https://www.ivw.de/print/quartalsauflagen/pressemitteilungen/auflagenzahlen-des-1-quartals-2023> [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

Internet: URL: www.gabrielediewald.de/veroeffentlichungen [Abrufdatum: 26. 11. 2022].

KLEIN, Lydia. Leserinnen über uns: Abtreibung – nein danke! EMMA. 1983, Nr. 5, S. 62. Online im Internet: URL: <https://www.emma.de/lesesaal/45208#pages/62> [Abrufdatum: 04. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 87.

KOGEL, Marie Eva. Über diese Themen diskutiert das WELT Forum. WELT 2022. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/club/backstage/plus241159935/Ressort-Forum-Ueber-diese-Themen-diskutiert-das-WELT-Forum.html> [Abrufdatum: 09. 07. 2023].

LINDEMANN, G. [@AfDLindemann]. (2020, 27. Juli). Der tägliche Genderwahnsinn: Jetzt werden sogar Fahrspuren gegendert. Wie wäre es mal mit der... [Tweet]. Twitter. URL: <https://twitter.com/AfDLindemann/status/1287858344217251844>. [Abrufdatum: 25. 07. 2023].

MANTEL, Uwe. Überblick: Überregionale Tageszeitungen. DWDL.de 2023. Online im Internet: URL: https://www.dwdl.de/zahlenzentrale/92656/ivw_12023_so_hoch_ist_die_harte_aufgabe_wirklich/page_21.html [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

MATTIS, Mirja. Beatrix von Storch empört mit geschmacklosem Tweet zu Genua-Unglück. Yahoo! Nachrichten 2018. Online im Internet: URL: https://de.nachrichten.yahoo.com/beatrix-von-storch-empört-mit-geschmacklosem-tweet-zu-genua-unglück-084326493.html?guccounter=1&guce_referrer=aHR0cHM6Ly93d3cuZ29vZ2xlLmRlLw&guce_referrer_sig=AQAAAEJ96k8NRMJqKSdj2_TSPyhrb3S1ejPjANY0Ep2tH0X2LjARRIngoDg5pcWwCK40mCkRxcFZe3OBQsCwNEzCOI7GW09vi5YL1FL49ZWYWnYRHadu2OgUEJTCQJC6OQglyKEbkawLNw69-B58sT9Kd9VqrpDSsklJAFKFbj1pDwu [Abrufdatum: 25. 07. 2023].

NABER, Ibrahim. Bei der Hilfe für Flüchtlinge gibt es eine klare Priorisierung. WELT 2022. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/politik/ausland/plus237264295/Polen-Bei-der-Hilfe-fuer-Fluechtlinge-gibt-es-eine-klare-Priorisierung.html> [Abrufdatum: 16. 04. 2023].

NIETFELD, Kay. Lauterbach plant Impfangebote für ukrainische Flüchtlinge. WELT 2022. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article237307913/Ukrainische-Fluechtlinge-Lauterbach-plant-Corona-Impfangebote.html> [Abrufdatum: 16. 04. 2023].

NUSSBAUMER, Markus. „Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich“ – anekdotisches Nachwort zum Gendern in Gesetzten. In: LeGes Band 30. 2019. Bern. Editions Weblaw, S. 2. Online im Internet: URL: https://leges.weblaw.ch/it/dam/publicationsystem_leges/2019/2/-alle-schweizer-sind_29b07c95bb/LeGes_alle-schweizer-sind-vor-gesetz-gleich_it.pdf [Abrufdatum: 28. 11. 2022]

PLOGSTEDT, Sibylle. Solange es diesen Paragraphen gibt. Courage: Berliner Frauenzeitung. 1979, Nr. 10, S. 8. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1979_10.pdf [Abrufdatum: 14. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 88.

Pusch F., Luise [Blogeintrag] (2015): Wenn der Flüchtling eine Frau ist. In: Blog FemBio Frauen-Biographieforschung e.V. Veröffentlicht am 9.11.2018. Online im Internet: URL: <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/comments/wenn-der-fluechtling-eine-frau-ist>. [Abrufdatum: 17.07.2023].

Redaktion der Zeitschrift Courage. Courage: Berliner Frauenzeitung. 1977, Nr. 12, Rücktitel. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1977_12.pdf [Abrufdatum: 15. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 89.

Redaktion der Zeitschrift Courage. In eigener Sache. Courage: Berliner Frauenzeitung. 1978, Nr. 6, S. 2. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1978_06.pdf [Abrufdatum: 04. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 89.

Redaktion der Zeitschrift EMMA. Aktuelles: Pilotenglatze. EMMA. 1980, Nr. 12, S. 45. Online im Internet: URL: <https://www.emma.de/lesesaal/45179#pages/45> [Abrufdatum: 04. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 88.

Redaktion der Zeitschrift EMMA. EMMA: Zeitschrift für Frauen von Frauen. EMMA. 1980, Nr. 12, S. 4. Online im Internet: URL: <https://www.emma.de/lesesaal/45179#pages/4> [Abrufdatum: 04. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 92.

Redaktion von junge Welt. Öfter einmal zugreifen. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/aktion/jwstaerken/447177> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

Redaktion von junge Welt. Auf die Straße!. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/aktion/jwstaerken/447178> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

Redaktion von junge Welt. Einladung zur LPG-Generalversammlung am 24. Juni 2023. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/unterstuetzen/genossenschaft/> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

Redaktion von junge Welt. Mitarbeiterin (m/w/d) in der Anzeigenabteilung. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/jobs/125.html> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

Redaktion von junge Welt. Mitarbeiterin (m/w/d) in der Anzeigenabteilung. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/jobs/132.html> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

Redaktion von junge Welt. Mitarbeiterin (m/w/d) in der Anzeigenabteilung. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/jobs/133.html> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

Redaktion von junge Welt. Offizielle Webseite. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/> [Abrufdatum: 09. 07. 2023].

Redaktion von junge Welt. Quelle unentbehrlicher Informationen. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: <https://www.jungewelt.de/aktion/jwstaerken/444805> [Abrufdatum: 15. 04. 2023].

Redaktion von junge Welt. Über diese Zeitung. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: https://www.jungewelt.de/ueber_uns/diese_zeitung.php [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

Redaktion von WELT. Live-Podcast „Machtwechsel“: Rot und Grün hoffen auf ein Los und die FDP zieht die Nieten. WELT 2023. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/club/article243881181/WELT-Club-Live-Podcast-mit-Dagmar-Rosenfeld-Robin-Alexander-zur-Berlin-Wahl.html> [Abrufdatum: 09. 07. 2023].

Redaktion von WELT. So exklusiv können Club-Mitglieder ihre WELT kennenlernen. WELT 2022. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/club/article239225769/WELT-Club-So-exklusiv-koennen-Club-Mitglieder-Ihre-WELT-kennenlernen.html> [Abrufdatum: 09. 07. 2023].

Redaktion von WELT. Was macht eigentlich WELT TV?. WELT 2022. Online im Internet: URL: <https://www.welt.de/club/backstage/plus242572923/WELT-TV-Was-macht-eigentlich-WELT-TV.html> [Abrufdatum: 09. 07. 2023].

SCHÖFTHALER, Ele. Berufsverbot: Von Bierbrauerinnen Schneiderinnen und dem Zunftverbot. Courage: Berliner Frauenzeitung. 1976, Nr. 2, S. 17. Online im Internet: URL: http://library.fes.de/courage/pdf/1976_02.pdf [Abrufdatum: 14. 01. 2023]. Zitiert nach PUSCH F., Luise. Das Deutsche als Männersprache. Zweite Auflage. Frankfurt am Main. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2017, S. 89.

Vgl. HAASE, Jana. Generisches Femininum an der Uni Potsdam: „Wir erleben hier einen Shitstorm“. Tagesspiegel 2013. Online im Internet: URL: <https://www.tagesspiegel.de/potsdam/landeshauptstadt/wir-erleben-hier-einen-shitstorm-7339039.html> [Abrufdatum: 26. 11. 2022].

Vgl. HENTSCH, Franziska. Universität Leipzig: Heftige Reaktionen auf die weibliche Form. Deutschlandfunk 2014. Online im Internet: URL: <https://www.deutschlandfunk.de/universitaet-leipzig-heftige-reaktionen-auf-die-weibliche-100.html> [Abrufdatum: 26. 11. 2022].

Vgl. Redaktion von junge Welt. Über diese Zeitung. junge Welt 2023. Online im Internet: URL: https://www.jungewelt.de/ueber_uns/diese_zeitung.php [Abrufdatum: 24. 07. 2023].

WEGNER, J. und C. AMEND. Gendern in Deutschland: Luise Pusch, warum ist Deutsch eine Männersprache? ZEIT ONLINE 2022. Online im Internet: URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-11/luise-pusch-gendern-deutschland-interviewpodcast-alles-gesagt> [Abrufdatum: 24. 11. 2022].

Anlagenverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1 Bezeichnung der aus der Ukraine fliehenden Menschen in den ausgewählten Artikeln von junge Welt | 37 |
| Abbildung 2 Bezeichnung der aus der Ukraine fliehenden Menschen in den ausgewählten Artikeln von Welt | 38 |
| Abbildung 3 Welt: „Leser“ vs. „Leserinnen und Leser“ | 41 |
| Abbildung 4 junge Welt: „Leser“ vs. „Leserinnen und Leser“ vs. „Leserschaft“ vs. „(Neu)leserin“ | 41 |
| Abbildung 5 Welt: „Abonnenten“ vs. „Abonnentinnen und Abonnenten“ | 43 |
| Abbildung 6 junge Welt: „Abonnenten“ vs. „Abonnentinnen und Abonnenten“ vs. „(Langzeit)abonnent“ | 44 |
| Abbildung 7 Welt: „Autor(en)“ vs. „Autorinnen und Autoren“ | 45 |
| Abbildung 8 Welt: „Redaktion“ vs. „Redakteure“ vs. „Redakteurinnen und Redakteure“ | 46 |
| Abbildung 9 Welt: „Journalist(en)“ vs. „Journalistinnen und Journalisten“ | 47 |
| Abbildung 10 Welt: „Kollegen“ vs. „Kolleginnen und Kollegen“ | 48 |
| Abbildung 11 junge Welt: „Redaktion“ vs. „Redakteure“ vs. „Redakteurinnen und Redakteure“ | 49 |
| Abbildung 12 junge Welt: „Kollegen“ vs. „Kolleginnen und Kollegen“ | 49 |
| Abbildung 13 junge Welt: „Mitarbeiter“ vs. „Mitarbeitende“ | 50 |